Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 10 (1940)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1940 10. JAHRGANG / 7. HEFT

Inhalt: Hohlmasse und Gewichte im Rechenunterricht der Unter- und Mittelstufe — Übungen zur Sprachrichtigkeit — Von der Arbeit des Bauern — Die Strasse — Blutgruppen — Bewegungsspiele — Sprechchöre — Neue Bücher

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1940 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir im voraus bestens.

Hohlmasse und Gewichte im Rechenunterricht der Unter- und Mittelstufe

Von Heinrich Roth

Wir gehen von der Tatsache aus, dass es ohne Anschauung keine Begriffsbildung gibt. Dass Anschauung aber nicht allein durch das Auge, sondern durch die Gesamtheit der Sinne vermittelt wird und auf einem tätigen Sichauseinandersetzen mit dem zu erfassenden Gegenstand beruht, ist bereits dargelegt worden. So sehen wir denn davon ab, von Massen und Gewichten bloss zu reden. Wo nur geredet wird, herrscht Welt- und Lebensfremdheit. Und wo anders sollte die Richtigkeit des Denkens, auch des kindlichen Denkens, geprüft werden können als am Tun? Das Kind muss selbst messen und wägen, um Masse und Gewichte begreifen zu lernen.

Es ist schade, wenn man die Masse erst am Schluss des Jahres, gleichsam als Anhängsel, noch schnell behandelt und abtut. Sie verdienen ihrer Anschaulichkeit und praktischen Bedeutung wegen mehr in die Mitte gestellt zu werden. Die 100teiligen können als Ausgangs- und Zielpunkt einer umfassenden Erarbeitung des ersten Hunderters, die 1000teiligen der Darstellung und Klärung des Tausenders dienen.

Sachgebiete für die gesamtunterrichtliche Auswertung liegen nahe:
l und dl: der Milchmann,
hl und l: die Mosterei,
q und kg: die Obst- und Kartoffelernte.

A. Hohlmasse

Liter und Deziliter

Bevor der Zweitklässler den Raum des Einmaleins betritt, muss er erfahren haben, dass mehrere Einheiten zusammengefasst werden können zu neuen, grösseren Einheiten. Ein Beispiel steht ihm ja tagtäglich vor Augen: die Hand als Fünfereinheit. Zehnereinheiten sind uns im Dezimeter, im Zehnräppler und im Liter gegeben. Wenn freilich für das Malnehmen jede beliebige Zahl zur Einheit werden kann, so erscheint es doch als gegeben, die genannten, natürlich oder künstlich bereits feststehenden Beispiele als Ausgangspunkt zu wählen. Am dm sind die 10 Teileinheiten ohne weiteres erkennbar. Dass die 10 cm ein Ganzes, eine Einheit bilden, bedarf aber eines besondern Hinweises, weil der dm sozusagen nie abgetrennt und selbständig, sondern immer im Meterverbande erscheint. Anders beim Zehnräppler: Er ist als Münze eine deutlich betonte Einheit; dagegen sind die inbegriffenen Teileinheiten, die 10 Rappen an ihm nicht unterscheidbar, nicht zählbar. — Ähnlich verhält es sich beim Liter. Doch haben wir hier die Möglichkeit, das Vorhandensein der 10 Teileinheiten mit dem Dezilitermass nachzuprüfen.

Zur Erarbeitung des Liters als Zehnereinheit benötigen wir ein Liter- und ein Dezilitermass. Es gibt Dinge, die in keiner Schule mehr fehlen dürften und doch noch vielerorts fehlen. Zu ihnen gehören die beiden genannten Masse. Schon vor Jahren sind eigens für Schulen solche herausgegeben worden. Eigens für die Schule! Sie sahen danach aus. Hohe, enge Zylinder, weit verschieden vom Litermass des Bauern und Milchmannes. Warum muss die Schule denn etwas Besonderes haben? Wir nehmen das Litermass des Milchmannes, denn jedes Kind kennt es schon, weiss, wie man damit umgeht.

1. Mit Litermass, Schüssel, Kessel, Krug oder andern zur Verfügung stehenden Gefässen gehen wir zum Brunnen. Die Kinder sollen Wasser schöpfen, wie der Milchmann Milch schöpft. Jedes muss die Möglichkeit haben, mit dem Litermass zu hantieren, muss in der Schwere des selbstgefüllten Masses, im vorsichtigen Herausheben und Umgiesen den »Liter« erleben. Beim Umgiessen zeigt sich, wie ganz anders uns ein Liter Wasser in einem Kessel erscheint als im Messgefäss. Darauf gilt es zu achten. Kontrollversuche lohnen sich: Wir schöpfen mit einem Becken, Krug, Kessel oder dergleichen 1 Liter Wasser und füllen damit zur Probe das Litermass.

2. Eine weitere Übung am Brunnen: Schätzen und ausprobieren, wie viele Liter Becken, Krug, Kessel oder andere Gefässe zu fassen vermögen. Hier zeigen sich zwei Möglichkeiten des Vorgehens. Entweder giessen wir l um l zählend in das auszumessende Gefäss, oder wir füllen dieses zuerst und schöpfen es messend aus.

3. Dass 1 l = 10 dl ist, brauchen wir den Schülern nicht zu sagen. Das können sie leicht finden: Sie mögen schätzen und ausprobieren, wie viele Dezi-Gefässe voll Wasser ins Litermass geschüttet werden können. Dann ergänzen sie selbst:

1 Liter	=	Deziliter
oder 1 l	=	dl

Auch von den nachfolgenden Aufgaben sollen wenigstens einige nicht allein gerechnet, sondern ausprobiert werden:

4. Auffüllen zu 1 l:

4 dl	9 dl	2 dl	5 dl	8 dl	1 dl	3 dl	6 dl
+ 6 dl	+	+	+	+	+	+	+

5.

1 l = 10 dl; 3 l = 4 l =
2 l = 5 l = $^1/_2$ l = usw.

6.

9 dl	6 dl	8 dl	5 dl	7 dl
	+	4 dl	8 dl	
		2 dl	5 dl	
		9 dl	7 dl	

7. Es soll überall 1 l sein. Abziehen oder auffüllen?

15 dl	17 dl	10 dl	7 dl
11 dl	20 dl	8 dl	13 dl
9 dl	6 dl	18 dl	5 dl

8. Was wird literweise, was deziliterweise gekauft?

Hektoliter und Liter

Der Herbst ist wohl die beste Zeit für die Erarbeitung dieses Sachgebietes. Fast vor jedem Bauernhaus stehen offene Fässer und warten auf Reinigung und Neufüllung. Von ihnen können die Literzahlen abgelesen, notiert und verglichen werden. Andere grosse Gefässe (Tansen, Kessel, Kessi, Waschzuber, Wäschehafen, Kannen) weisen selten Zahlen auf. An ihnen nehmen wir Schätzungs- und eine oder mehrere Messübungen vor. Die Zeit, die zum Nachmessen eines Wäschehafens oder eines Kessels verwendet wird, ist nicht vergeudet. Die Frage, wie bei dieser Arbeit Zeit eingespart werden könnte, ist dennoch berechtigt. Wir geben sie den Kindern zur Lösung auf, und gewiss werden einige finden, man könnte zum Einfüllen anstelle des kleinen Litermasses einen »selbstgeeichten« Kübel verwenden, von dem wir festgestellt haben, dass er 5 oder 10 l fasst. Nachdem der Schüler gelernt hat, dass je 100 Rp. und 100 cm eine grössere Einheit bilden, klingt es ihm nicht fremd, wenn ihm 100 l als obere Masseinheit — hl — bezeichnet werden. Es sollte aber nicht bei der Bezeichnung allein bleiben. Ein Fass von genau oder annähernd 100 l lässt sich sozusagen in jedem Dorf finden.
Wenn wir in der Folge ein Erinnerungsbild (wie umstehend) an der

Wand anschlagen, sind wir uns dessen bewusst, dass es kein »Anschauungsbild« ist, denn es will und kann dem Kinde keine Anschauung von einem hl vermitteln, sondern es lediglich daran erinnern. Die Anschauung kann ausschliesslich am wirklichen Hektoliterfass gewonnen werden.

Die nachfolgenden Übungen dienen einerseits der Klärung des Begriffes Hektoliter, anderseits der Erarbeitung und Klärung des Zahlenraumes.

1. a) Wie viele hl?

100 l	120 l	260 l	103 l	415 l
400 l	180 l	490 l	217 l	397 l

b) Wie viele l?

2 hl	1 hl 01 l	5 hl 20 l	3 hl 30 l
5 hl	3 hl 10 l	7 hl 60 l	1 hl 80 l

2. hl und l, lesen und schreiben:

1,50 hl	1,75 hl	2,04 hl	3,85 hl	7,00 hl

3. Liter:	20	60	35	21	99	77
	50	90	15	84	92	34

a) Ergänzen zu einem hl.
b) Abziehen von 1 hl.
c) + 50 l; + 90 l; + 80 l.
d) Das Doppelte.
e) Wievielmal kann man 10 l, 5 l davon abziehen?

B. Gewichte

Zu den Lehrmitteln, die in keiner Schule fehlen sollten, gehört auch die Krämerwaage. Nicht die moderne, selbsttätige, sondern die alte, zweischalige mit den Gewichtsteinen, die schon in den meisten Läden ausser Gebrauch gekommen und deshalb recht billig zu haben ist. Es gibt zwar auch »Schulwaagen«, die ihre besondern Vorzüge aufweisen sollen. Ich will nichts gegen sie sagen, obschon ich stets ein wenig misstrauisch bin gegen Dinge, die besonders für die Schule und nur für die Schule gemacht sind. Unsere Krämerwaage glänzt durch zwei hervorragende Eigenschaften: Sie konnte in tadellosem Zustande um wenig mehr als 10 Fr. erstanden werden. Das ist das

eine. Und das andere: Man kann die Kinder daran wägen lassen und ihnen sagen, dass zu jener Zeit, als die Mutter noch ein Kind war, in allen Läden so, gerade so umständlich gewogen worden sei. Dem Drittklässler ist der Sinn der Waage längst bekannt. Darüber, wie sie »arbeitet«, weiss er aber selten Bescheid. Er soll es erfahren.

Zur Einführung

1. Hans kann einmal die Waage sein. Er soll sich vor die Klasse stellen. In die eine Hand erhält er einen Kilostein, auf die andere legen wir ihm alle möglichen Gegenstände: Buch, Heft, Farbschachtel, Schreibtafel usw. Dann soll uns Hans sagen, ob diese Dinge leichter oder schwerer sind als der Kilostein. Aber der kleine Mann wird müde davon. Doch da erinnern wir uns eines Helfers, der nie müde wird und zudem viel genauer als Hans angeben kann, ob leichter oder schwerer: die Waage. Sie vergleicht, wie Hans, den gefüllten Papiersack mit dem Kilostein.
2. Wir verweilen kurze Zeit bei diesem Vergleichen und ebenso beim Kilostein und stellen vorerst nur fest, ob leichter oder schwerer. Was genau ein Kilo wiegt, wird notiert.
3. So, wie das Ladenfräulein ein Kilo Zucker abwiegt, wägen wir in einen Sack ein Kilo Sand ab. Weil Zucker, Reis und Kaffee fehlen, können wir auch Rechenhefte, Lesebücher, Zeichenblätter auf die Waage bringen. Die Hauptsache ist, dass wir das Kilo zusammen bringen. Das Abwägen verschiedenartiger Gegenstände führt die Schüler zur Erkenntnis, dass ein Kilo keine festgesetzte räumliche Grösse ist, sondern je nach Beschaffenheit der Dinge bald viel, bald wenig Raum einnimmt. Man wird sie dann nicht mehr fangen können mit der Frage, was schwerer sei: ein Kilo Eisen oder ein Kilo Heu.
4. Wir legen ein Verzeichnis von Dingen an, die kiloweise gekauft werden. Bei dieser Gelegenheit mag anstelle des ausgeschriebenen Wortes das kg-Zeichen treten.
5. Weitere Abwägeübungen:

2 kg $^1/_2$ kg 3 kg

Die abgewogenen Sachen dürfen nicht einfach wieder von der Waage verschwinden; sie sollen von Hand zu Hand durch die Klasse wandern, denn nicht die Augen, sondern die Hände vermitteln das Erlebnis »Kilo«.
Soweit führen wir die Drittklässler in die Kunst des (Ab-)Wägens ein. Das Auswägen, bei welchem die Frage lautet: Wie viele kg und g wiegt es? bleibt dem 4. Schuljahr vorbehalten.

q, kg

1. Ein Nachbar hat uns für eine halbe Stunde seine Dezimalwaage zur Verfügung gestellt. Damit wägen wir unsere Drittklässler. Natürlich bedient der Lehrer die Waage. Die Aufmerksamkeit der Schüler ist vor allem auf das Gewicht gerichtet. Wer wird der leichteste, wer der schwerste sein? Die Ergebnisse werden zu einer Liste zusammengetragen.

Schüler	Gewicht 1938	1939
Hans Weishaupt	31 kg	
Kurt Leu	25 kg	
.....	..... kg	

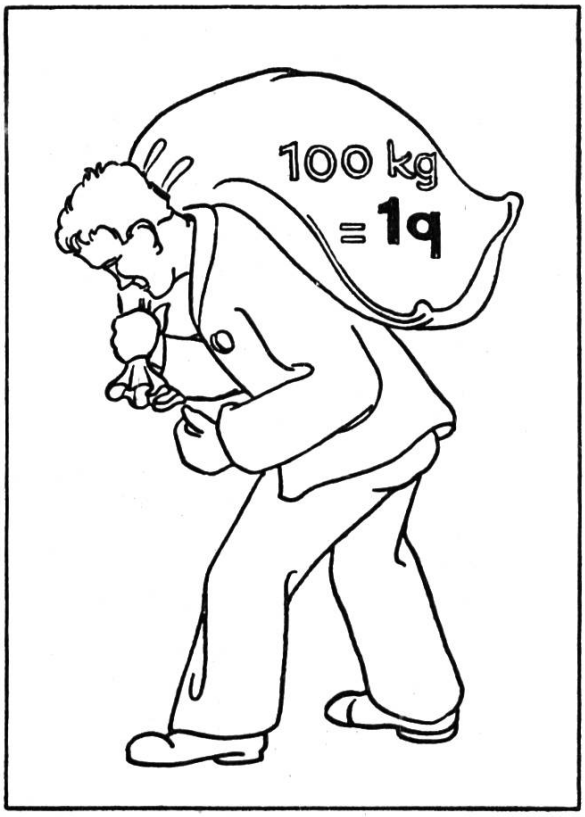
Rechenübungen

a) Gewichtsvergleiche; wieviel schwerer, leichter?

b) Wieviel müssen wir noch zunehmen, bis wir 40, 50 kg wiegen?

2. In der Erntezeit ist viel von Gewichten die Rede. Die Buben erproben ihre Kräfte an schweren Obst- und Kartoffelsäcken. Unser Nachbar gestattet uns das Abwägen eines q Kartoffeln. An den q erinnert uns fortan ein selbstgefertigtes Wandbild.

3. Rechenübungen zum Thema »q und kg« sind angeführt im Aufsatz »Reicher Herbst« auf Seite 441 ff. des Septemberheftes 1939 der Neuen Schulpraxis.



kg, g

Das kg als Tausender-Einheit erarbeiten wir im 4. Schuljahr an der Waage.

1. Die im 3. Schuljahr begonnenen Abwägeübungen werden weiter geführt: (1 kg, 500 g) 200, 100, 50, 20, 10 g Sand, Papier usw.
2. Ein Kartonstück rechteckig auf 10 g Gewicht zuschneiden. Aufgabe: Das 10 g-Stück in 1 g-Teile zerschneiden. Teile anschreiben.
3. Wer die Gewichtsteine genau studiert, findet heraus, wie viele g ein kg hat. Wer kann fertig schreiben?

1 kg = g

4. Auswäge-Übungen. Das Gewicht aller möglichen Gegenstände soll festgestellt werden, vorerst mit 50-, dann mit 20- und 10g-Genauigkeit.
5. Hinweis auf die Feinwaage des Apothekers und die Bedeutung des ganz genauen Abwägens der Heilmittel.

6. Besprechung der Postbestimmungen über Brief- und Paketgewichte. Feldpost.
7. Rechenaufgaben:
a) Es soll genau 1 kg sein!
Ergänzen oder abbauen?
200, 800, 900, 1100, 1400, 100, 1500, 300 g;
1250, 1420, 1680, 950, 990, 920, 910, 850 g;
1015, 994, 981, 1075, 925, 1092, 1120, 1044 g usw.
b) Wie viele kg?
1000, 2000, 5000, 500 g; 1600, 1400, 2500, 3100 g
c) Wie viele g?
1, 2, 4, 1/2, 9 kg; 1 1/2 kg, 1 kg 200 g, 1 kg 700 g, 2 kg 400 g
d) 1 kg 2 kg

Wegnehmen: 200, 500, 700, 600 g; 50, 90, 60, 20, 10, 40 g; 3, 8, 2, 1, 5, 9 g; 150, 350, 750 g; 140, 120, 160, 130 g; 25, 47, 56, 89, 11 g usw.
e) 900 g + 200, 600, 400, 150, 220, 360 . . . g
950 g + 70, 90, 60, 85, 92, 77, 99 . . . g
990 g + 20, 60, 15, 21, 47, 86, 94, 63 . . . g

Übungen zur Sprachrichtigkeit

Von Heinrich Brühlmann

Welcher Deutschlehrer hätte nicht schon festgestellt, dass mehr und mehr bei den Schülern sich Gleichgültigkeit zeigt gegenüber dem guten sprachlichen Ausdruck und ein Unvermögen, das Richtige zu erfühlen, seine sprachbildenden Bemühungen erschwert.
In der Meinung, dass der Lehrer bei der grossen Zahl der Sprachverstösse froh ist, recht viele Übungen zur Hand zu haben, legen wir heute den Lesern das Ergebnis einer weiteren Sammlung von Sprachfehlern vor, nachdem wir im Februarheft 1938 dieser Zeitschrift eine Reihe von Übungen veröffentlicht hatten, die den häufigsten Verstössen unserer Schüler gegen die Sprachrichtigkeit steuern sollten. Was die Häufigkeit der Fehler anbetrifft, stehen an erster Stelle die Fallfehler, so dass wir auch diesmal eine stattliche Anzahl von Beispielen aus dem schriftlichen und mündlichen Ausdruck unserer Schüler sammeln konnten. Es erhebt sich die Frage, weshalb der Erfolg auf diesem Fehlergebiet so gering ist. Die Ursachen mögen da und dort verschieden sein, gewiss aber ist, dass wir mit planmässiger Übung nicht sparen dürfen. Aber nicht erst die Oberstufe darf damit einsetzen. Ein Erfolg wird der Schule nur dann winken, wenn die Übungen möglichst frühzeitig angepackt werden. F. Appius hat in seiner verdienstlichen Arbeit im Maiheft 1938 dieser Zeitschrift den Weg gezeigt. Wo von unten an Jahr für Jahr zielbewusst in der dort vorgeschlagenen Weise gegen die Fall-

fehler vorgegangen wird, kann der Erfolg auf der Oberstufe nicht ausbleiben. Beim Überblick über die ganze ansehnliche Fehlersammlung zeigt sich, dass die Ursache der Mehrzahl dieser Verstösse in der Mundart der Schüler zu suchen ist. Wir ersehen daraus, wie tief Denken und Sprechen in der Alltagssprache verwurzelt sind. Darum empfiehlt es sich auch, bevor die Schüler diese Übungen schriftlich ausführen, ihnen die dazu geeigneten Sätze zuerst in der Mundart zu bieten und sie mündlich in die Schriftsprache übertragen zu lassen. Die Erkenntnis dieser Verwurzelung und die scharfe Gegenüberstellung von Mundart und Hochsprache kann den Sprachunterricht nur fördern. Uns Lehrern aber muss die sprachliche Bildung in den Mittelpunkt allen Unterrichts rücken, indem wir in allen Fächern auf einfachen, klaren und richtigen Ausdruck bedacht sind.
Was zur Erklärung der folgenden Übungen zu sagen ist, bitten wir in der Einleitung und bei den einzelnen Übungen im Februarheft 1938 nachzulesen.

Übung 1: Verbessert folgende mundartliche Wendungen und Ausdrücke!

Bis auf Hamburg war es zu weit. Es war schon 1/4 ab sieben Uhr. Bevor drückte sie den Schwamm noch aus. Durch eine Holztreppe kommt man in den ersten Stock. Wir gingen in den Berg hinauf. Der Vetter war in die Weide hinaufgegangen. Das Haus steht im Rebsteiner Berg. Schaue das Fenster hinaus! Ich muss noch in den Berg hinauf. Das Material rutschte vorzu in die sich drehende Trommel. Das nebenzu stehende Haus stellt nicht viel vor.
Ich sah Feuerwehrler.*) Die Feuerwehrmänner waren aufgeboten worden. Dann kamen Kriegsmänner. Die Zimmermannen hauen die Balken zurecht. Die Luftschutzmannen versammelten sich beim Amtshaus.
Am 28. August beschloss der Bundesrat, dass der Grenzschutz einrücken müsse. Auf dem Plakat konnte man lesen, dass mit dem Grenzschutz auch der Hilfsdienst einrücken musste. Am 29. August wurde der Grenzschutz unter die Fahne gerufen. Mein Vater musste in den Luftschutz. Beim Amtshaus versammelte sich der Luftschutz. Auch der Luftschutz schoss herum mit den sandbeladenen Wagen.

Übung 2: Verbessert die mundartlichen Ausdrücke und Formen!

Ich holte Schaufel und Bürste und wischte die Splittern zusammen. Am Himmel schienen der Mond und einige Sternen. Sie sahen nur noch die Sternen. Unterdessen band uns der Senn d... Butter auf das Brett. Unter dem Birnbaum steht ei... Bank.
Das vorige Material wird weggeführt. Der Bach s c h w e m m t e Holz, Mäuse, Fröschen und andere Tiere mit. Ich sprang, dass der Feldstecher nur so bambelte. Die Büchse war schon merklich völlner geworden. Es wehte mir ein kalter Luft entgegen. Hans tröllte die Schnur um die Karte. Anstatt der Türfalle hat es einen Riegel. Sie nahm eine Kachel. Im Hui strodelten die Erbsen. Wir trugen die Turben in den Estrich hinauf. Es regnete fest. Ich freute mich so fest darauf. Es hagelte schon fest. Immer fester und fester prasselte der Regen nieder. Sie fing am obern Eck an zu putzen. Am rechten untern Eck der Tafel hörte sie auf zu putzen. Er konnte das Weinen nicht länger verheben. Einmal durften alle mit ihm festen (tafeln!). Er wollte ein rechtschaffener Mensch geben. Die Zeit war schnell herumgegangen. Zuerst befestigten wir den Spitz. Er bückte das Papier um. Endlich erlangte ich das Dorf. Neben dem Eingang ist der Telefonapparat festgemacht.

---

*) Siehe hiezu in O. v. Greyerz, Sprachpillen, neue Folge, den Beitrag über Frauenrechtlerin.

Übung 3: Verbessert den mundartlichen Ausdruck!

Mein Vater schafft in der Fabrik. Es waren nur Hornusse. Ich will dir das Schneiderhandwerk lernen. Die Mutter hatte ihn lesen und schreiben gelernt. Ich will dich fahren lernen. Wenn Sämi in der Metzg ausgelehrt hatte, konnte er nach Paris und dort Französisch lehren. Das vorige Brot gaben wir den Fischen. Da fürchtete es dem Werner. Das Wetter tobte so, dass es den Leuten fürchtete. Ich durfte vor Angst nicht mehr atmen. Er mochte gerade gelangen bis zum obern Rand der Tafel hinauf. Er zog die Tafel herunter, bis Ernst die Kartenrolle erfassen mochte. Die Wasserschächte mochten das Wasser fast nicht mehr annehmen. Ich mochte kaum warten, bis ich zur Schule gehen konnte. Es sprengten Reiter daher, die ihre Tiere kaum halten mochten. Sie verwürgten die Maus. Wir müssen heizen, damit die Pflanzen nicht verfrieren. Ich konnte mich verkälten.

Übung 4: Verbessert das Zeitwort und überlegt, ob die Antwort auf die Frage w o? oder w o h i n? gemeint ist!

Die Zwerge sassen andern Tags wieder auf den Ast. Dort lagen wir hinter zwei grosse Farnkräuter. Der Senn und seine zwei Knechte lagen aufs Heu. Unterwegs sassen wir auf ein Mäuerchen. Lieg ins Gras! Die Kinder standen in Reih und Glied ein. Wir sassen auch auf eine Mauer. Ich stand beinahe auf eine Blindschleiche. Ich stand ins Wasser hinein. Wir gingen vor das Haus und sassen auf Stühle und Bänke. Ich sass auf mein Stahlross. Der Lehrer schritt zum Pult und stand hinter es. Dann stand er neben die Türe. Hans sass ans Steuer. Wir nahmen unsere Stahlrösser und sassen hinauf. Wir beschlossen, an die Sonne zu liegen. Die Leute standen in Scharen zusammen.
Was zu springen vermochte, eilte heimzu. Ich springe ins Freie. Von allen Seiten sprangen Feuerwehrmänner herbei. Zuerst liefen wir nach Wangs auf einer 2 km langen Strasse. Nachdem wir anderthalb Stunden gelaufen waren, machten wir an einem Brunnen halt.

Übung 5: Setzet den richtigen Fall, Wer- oder Wenfall!

Es kam vor, dass e- Knecht e- silbern- Löffel mitnahm. E- Schneider musste e- Rock machen. Wir tranken e- heiss- Kaffee. Am Hinterleib besass sie e- klein- Stachel. Zuerst sahen wir nur d- vorder- Teil. Paul sah e- wohlbekannt- Wagen. Gegen Osten war e- Stall angebaut. Da stehen zwei Bäume, e- Apfelbaum und e- Tännchen. An der Wand hängt e- Gemskopf. In der Mitte steht e- Tisch, darauf e- Strauss. Er nimmt sei- Handkoffer in die eine und sei- Regenschirm in die andere Hand. Mitten auf dem Weg stand e- Stall. Es krachte und tobte, dass es e- fürchtete. Er traf auch e- Mann an. Da marschierte e- Mann daher. Sie sollen e- recht- Beruf erlernen. O schlaget nicht mich arm- Wicht. Plötzlich hörten wir d- Ton eines Glöckchens. Ich sah e- Has- auftauchen. Weil dies- Herd d- Mutter bekommen sollte, durften wir nichts verraten. Die Früchte wurden in mei- Kratten geleert. Das ist e- gross- Vorteil. Es war e- Jäger. Auf diesen Plakaten sieht man e- froh- Mädchenkopf. Es schien, als ob ihr kei- gefallen wollte.

Übung 6: Setzet den richtigen Fall!

Ich sah e- zweirädrig- Karren die Strasse heraufkommen. Mei- Bruder rief, man solle e- Kessel bringen. Gestern sah ich über dem Nachbarhaus e- gross- Stern. Ich sah sonst kei- als dies-. Zehn Minuten später suchte ich mei- geliebt- Nachtgefährt- auf. Das Wasser steht e- halb- Meter hoch. D- 24. Juni werde ich nie vergessen. Es waren Schienen gelegt, worauf e- Kran jed- einzeln- Balken bis zuäusserst hinausbeförderte. Es wird daran e- Balken befestigt. Sie legte d- Lappen, d- sie zusammengefaltet hatte, neben d- Schwamm. Dort erblickte ich e- Sarg. E- Tag später begleitete er die Mutter auf d- Kirchhof. Der Doktor operierte e- Knab-. Am Morgen schickte d- Graf e- Gesandt-. Max fragte e- Greis, d- er gerade sah, wer gestorben sei. Hier sind drei Kraftwerke erstellt worden, die e- gross- Teil des Tales mit Strom versorgen. Auf dem Wege traf ich noch e- Schüler. Hier hatte es Rehe, Hasen, Hühner und noch e- Goldfasan. Der Graf schickte e- Bot-.

Übung 7: Setzet den richtigen Fall!

Dem Flieger wird durch farbige Flugplatzmarkierungen d- Landungsplatz gekennzeichnet. Die Ausstellung umfasste zwei Hallen und noch e- Teil des Zeughauses. Wir spähten, wo e- günstig- Skiplatz liege. Einer hielt e- Sack auf. Ich besetzte e- Platz an einem Fenster. Dann gab es noch e- gemütlich- Abend. Wir sahen von hier aus d- Berggipfel, auf den wir steigen wollten. Ich hatte kei- gross- Appetit. Er ging e- Schritt zurück. Ein- kannte ich. Er nahm e- Bogen Papier. Hinter dem Haus steht noch e- Schopf. Es folgt e- klein- Gang. Wir besitzen e- gross- Estrich. Wir besitzen drei Kühe, e- Maulesel und ein Schwein. Einige Verwandt- und Bekannt- kamen auch mit. In L. gibt es immer e- Umzug. Wirf e- Stein ins Wasser! E- Teil des Schopfes gehört dem Mieter, e- Teil ist uns. Im Keller hat es e- Arbeitsraum. Wir haben e- Tisch und e- Sekretär. Im Garten haben wir e- Fliederbaum. Vor dem Hause steht e- Hühner- und e- Kaninchenstall. Vor dem Hause sind vier mächtige Tannen und e- Gemüsegarten. In der Stube steht e- Ofen.

Übung 8: Setzet den richtigen Fall!

Wir beschlosssen, uns- Fund dem Wildhüter anzuzeigen. Entsetzt trat er e- Schritt zurück. E- gross- Haufen Tannennadeln lag unter d- Bank. In meinem Zimmer ist e- Tisch, e- Kasten, e- Bett und e- Gestell. Es hat e- Doppelfenster und e- eingebaut- Kasten. Diese Männer bauten e- Stall. E- gross- Hobelbank steht dort. Da kam mir e- Gedank-. Er wollte kei- Apfel. Sie waren beschäftigt, e- Ziegel auf d- and- zu setzen. Karl nahm e- weiss- Stein. Es ist nur e- Apfel. Sie brachte ihren Eltern e- Schirm. Man kann die Milch entrahmen, indem sie mindestens 24 Stunden stehen gelassen und nachher d- oben schwimmend- Rahm abgeschöpft wird. Meine Arbeit war, e- Graben auszuschöpfen. Dabei steht manchmal noch e- Spruch. E- Pferd sollte an e- Pflug gespannt werden. D- Staub, d- über d- Sommer drauf gekommen war, staubte ich mit einem Lumpen ab. Ich will zuerst d- Tante fragen. Heute wird eine Fabrik an die Verkehrslinien gebaut und d- für sie nötig- elektrisch- Strom dorthin geleitet.

Übung 9: Im Beisatz muss das Dingwort im gleichen Falle stehen wie das Beziehungswort. Setzet demnach Wem- oder Wenfall!

Am Sonntag, d- 26. Dezember, oder: Sonntag, d- 26. Dezember, brachte uns der Vater nach W. Am Sonntag, d- 3. Juli, oder: Sonntag, d- 3. Juli, gingen wir ins Strandbad. Am Mittwoch, d- 30. August, oder: Mittwoch, d- 30. August, wurde der General gewählt. Am Freitag, d- 1. September, oder: Freitag, d- 1. September, brach der Krieg aus. Am Montag, d- 4. Januar, oder: Montag, d- 4. Januar, ging die Schule wieder an. Die Prüfung findet am Mittwoch, d- 7. April, oder: Mittwoch, d- 7. April, statt.

Übung 10: Setzt Herr oder Herrn!

In der Ausstellung traf ich hin und wieder H- Sprenger. Zuoberst wohnen H- und Frau Hasler! H- und Frau Hasler sind gerade ein Jahr verheiratet. Am Mittwoch sagte H- Früh: »Wir machen einen Ausflug.« Ich will mein Leid dem H- Pfarrer klagen. Um 7 Uhr kam H- Kern. Das ist die Metzgerei von H- Schwarz. Was gab H- Sand zur Antwort? An einem Abhang riss H- Früh Baldriankraut aus. Wann ist H- Göldi mit H- Wetter zusammengetroffen? Aus H- Müllers Haus stiegen schwarze Rauchwolken. Sie sagten, H- Kübler habe einrücken müssen. Ich sage es jetzt dem H- Lehrer.

Übung 11: Verbessert die Fallfehler!

Der Garten besteht aus Blumen, Sträucher und Bäume. Von den andern Zimmer aus geniesst man eine schöne Aussicht. Unsere Nachbarn sind Familie S. mit sechs Kinder und Familie V. mit drei Kinder. Die zweite Reihe besteht aus acht Fenster. Zu beiden Seiten liegt je eine Kammer mit je zwei Fenster. Sie kamen mit Hörner, langem Speer und einem gewaltigen Schild an der Hand. Das Friesenvolk zieht zu seinen Grabhügel. Es kamen Wagen mit Kinder und Frauen. Mit langen Speeren und breiten Schwerter zogen sie daher. Nun schlichen wir

zu den Fahrräder. Die Befehle der Verkehrspolizisten werden von den Fussgänger, Radfahrer sowie allen andern Strassenbenutzer beobachtet. Ich sah zu, wie sie mit ihren spitzigen Schnäbel allerlei Tiere fingen. Der Stamm hatte einen Durchmesser von 30 Zentimeter. Ich muss noch zu den andern lieben Kinder. Die Schafe liefen mit ihren Lämmer auf der Weide umher. Ich war mit den Schüler in einem Wagen, der Vater mit den Männer in einem andern. Wir sahen Wagen, die mit Stacheldrähte beladen waren. Uns Schüler lächelte das Glück.

Übung 12: Verbessert die Fallfehler!

Das Gärtchen gehört uns vier Kinder. Wie sieht es bei den Zahnräder aus! Die Schweizerwoche dient den Verkäufer dazu, Schweizerware auszustellen. Es hatte nicht bei allen Schaufenster ein Plakat. Inzwischen hatte sich der Saal mit Zuschauer gefüllt. Da hing ein Gestell mit Beckeli und Gläser. Die Kinder in den Nachbarländer können keine Weihnachten feiern wie wir. Der Vater sperrte das Strässchen mit Bretter, Steine und Erde ab. Es regnete, dass die Strassen zu Bäche wurden. Burschen in blauen Überkleider arbeiteten in der Werkstatt. Die Regentropfen wurden zu Eiskörner. Er musste mit den andern Arbeiter die Feldarbeit verrichten. Wir empfehlen uns zur Lieferung von Büromöbel, Büroartikel und Büromaschinen. Eine Menge von Schüler stand vor dem Schulhaus. Nach wenigen hundert Meter erreichten wir den Wald. Bald lag überall eine Schicht von Hagelkörner. Er sprach zu seinen Aufseher. Die Kühe frassen emsig von den duftenden Alpengräser. Wir finden darin Proben von bedeutenderen Dichter. Mit vier Zimmer hätten wir nicht genug Platz.

Übung 13: Setzt überall den Wesfall!

Der Sohn vom Milchmann war mit dem Rad gefallen. Man sieht das Kirchlein vom Dörfchen. Der Erlös vom Holz reicht für die Ausgaben nicht aus. Die Dachrinne vom gegenüberliegenden Hause war in kurzer Zeit überfüllt. Im Keller vom Institut lag eine dicke Lehmschicht. Wir hörten das Jauchzen von mehreren Knaben. Wir sahen Löcher von den Murmeltieren. Dort war meiner Tante ihr Mann. Die Lage vom Haus ist erhöht. An der Wand hängt ein Bild von meinem Grossvater, daneben ein Gemälde von seiner Alphütte. Auf der linken Seite vom Gang findet man die Backstube. Scheiter liegen neben der linken Ecke vom Backofen. Daneben ist das Schlafzimmer von meinem Bruder. Er ist der Knecht von der Waisenschule. Uns gehört eine Hälfte vom Keller. Der Motor vom Traktor knatterte. Die Mutter von Schiller war die Tochter von einem Gastwirt. Die Marke von unserer Nähmaschine heisst »Phönix«. Es ist eine von den ältesten Marken. Wir packten alles aus, aber den Rest vom Kuchen nicht. Die ganze Familie von dem Sohne, der verunglückt war, kam ihm zu Hilfe. Dort steht das Haus vom Schuhmacher Lorenz. Du sagtest, ich könne das Muster von deinem Halstuch haben. Sie ist eine alte Magd von der Tante. Sie feierten Weihnachten im Kreise der Eltern und Geschwistern.

Übung 14: Verbessert die falschen h i n und h e r und gebt den wirklichen oder bloss gedachten Standort des Sprechenden an!

Wir kamen aus dem Wald hinaus. Damit das Wasser aus der Wäsche hinausrieseln kann, hängt man sie auf. Die Mutter rief, ich solle hineinkommen. Die Frau bot ihm das Paket her. Es waren Schienen gelegt, worauf ein Kran die Balken bis zuäusserst herbeförderte. Für einen Augenblick legte sie den Schwamm ins Wasser, dann nahm sie ihn wieder hinaus. An einem Automaten liess ich Pfeffermünzen hinaus. Der Lehrer stieg vom Podium hinunter. Wir gehen einige Stufen herunter und kommen in den Vorraum des Gewächshauses. Es führte eine Treppe in den Keller herunter. Wenn man zur Türe hineinkommt, ist rechts das Kanapee. Mach die Türe auf, wir wollen herein! Wenn die Maschine leer ist, kommen zwei Arbeiter hinzu. An manchen Stellen ragen Eisenpfähle aus dem Boden hinaus. Da der Föhn gut herzu kann, reifen die Trauben.

Übung 15: Setzet die richtigen Fürwörter!

In der Nähe von mir befand sich ein Gesträuch. Ich war der Liebling von ihr. Das Glöckchen liess ihre Töne erschallen. Der Radfahrerbund hatte ihre Räder verziert. Die Rebhühner mit seinen Eiern waren ihm im Weg. Bald hatten wir

uns- Ziel erreicht. Wir nahmen uns- Brot. Frieda war mit seiner Arbeit fertig geworden. Könnten alle Kinder so Weihnachten feiern im Kreise seiner Eltern! Das Totenvolk steigt aus ihren Gräbern. Dann zieht es wieder in ihre Grabhügel. Das Friesenheer zog wieder in ihr Land. Die unsrige Wohnung war im ersten Stock. In der meinigen Kammer stehen zwei Betten. Wir waren schon eine Stunde auf uns- Füssen. Wir packten uns- Gepäck aus. Da kam eine Bauersfrau in Begleitung seiner zwei Kinder. Andere Länder beneiden die Schweiz wegen seiner Wasserkraft. Ein Amselpaar hat ihr Nest dort gebaut. Emsig hantierte jede Gruppe an seinem Tisch.
Er trieb die Pferde vor ihm her. Er freute sich, dass er uns bei ihm sah. Wir setzten sich darauf. Wir mussten sich beim Zeughaus versammeln. Da sah das Mädchen neben ihr ein Vögelein am Boden liegen.

Übung 16: Setzet die richtigen Fürwörter!

Am Ende ist ein Zahnrad angeschraubt; de-en Zähne greifen in die eines kleinen. Die Funken waren angezündet worden, de-en Flammen bald hoch emporzüngelten. In einer Ecke steht die Milchtanse, und in de-en Nähe ist die Türe zum Schlafzimmer. Man sieht, in welchen Läden Schweizerwaren verkauft werden; denn de-en Schaufenster sind schön geschmückt. Frau Nägeli nahm nun Elise zu sich; denn sie war mit de-en Mutter gut befreundet gewesen. Luise bat Marie um das Muster; denn ihr gefiel de-en Halstuch so gut, dass sie auch eines stricken wollte. Hans passte dem Willi nach der Schule auf, weil de-en Vater ihn beim Lehrer verklagt hatte. Karl musste noch seine Eltern fragen, weil er ohne de-en Erlaubnis nicht so lange fort bleiben durfte. An der Wand hing ein Bild, de-en Rahmen auseinander zu fallen drohte. Entgegen kam mir ein Auto, de-en Lichter mich blendeten, so dass ich vom Rad absteigen musste.

Setzt wo möglich, obige Sätze aus der Einzahl in die Mehrzahl und umgekehrt!

Nicht ungern verwechseln manche Schüler das hinweisende und das verbindende Fürwort. Die Erkenntnis, dass jenes nicht den Nebensatz einleiten kann, wird dazu führen, die Schüler auf Satzgefüge und Satzreihe aufmerksam zu machen, um solche Fehler zu vermeiden.

Übung 17: Setzet das richtige Fürwort!

Es hat noch etwa zehn Pferde in der Gemeinde, diese jetzt viel Arbeit haben. Da sind Männer, diese in ein Geschäft gingen. Die Soldaten, diese frische eingerückt sind, mussten schwören, dem Vaterland treu zu dienen. Die Farben leisten dem Menschen unzählige Dienste, ohne diese er gar nicht leben könnte. Sie erstellen eine Mauer, in der ein Loch gähnen wird, durch dieses in einigen Tagen der Lauf einer IK gucken wird. Man entfernte die Schulbänke, diese man in den Gängen aufeinander stellte. Man gab uns Aufgaben, diese aber nicht schwer waren. Wir nahmen Abschied von den Verwandten, diese uns noch lange winkten. Es hat drei Wandtafeln, diese in keinem Schulzimmer fehlen dürfen. Elf Bänke sind mitten im Zimmer, in diesem die Schüler sitzen. Auf dem Kasten ist eine Kugel, diese die Welt bildet.
Es hat noch etwa zehn Pferde in der Gemeinde; — haben jetzt viel Arbeit. Die Soldaten mussten schwören, dem Vaterland treu zu dienen; denn — waren frisch eingerückt. Die Farben leisten dem Menschen unzählige Dienste; ohne — könnte er gar nicht leben. Sie erstellen eine Mauer, in der ein Loch gähnen wird. Durch — wird in einigen Tagen der Lauf einer IK gucken. Man entfernte die Schulbänke; — stellte man in den Gängen aufeinander. Man gab uns Aufgaben; — waren aber nicht schwer. Wir nahmen Abschied von den Verwandten; — winkten uns noch lange. Es hat drei Wandtafeln; — dürfen in keinem Schulzimmer fehlen. Elf Bänke sind mitten im Zimmer; in — sitzen die Schüler. Auf dem Kasten ist eine Kugel; — bildet die Welt.

Übung 18: Setzet das oder was ein!

Sie wollten die Unabhängigkeit erkämpfen, -as ihnen auch gelang. Wir stellten

die Räder im Gasthaus A. ein, -as uns je 30 Rappen kostete. Wir tranken einen heissen Kaffee, -as uns sehr wohl tat. Sie taten, als wollten sie mich niederschlagen, -as ja nicht der Fall sein konnte. Sie sagte ein Gedicht auf, -as sie schon in der Primarschule gelernt hatte. Ich dachte, die Wolken würden sich bald entleeren, -as dann auch so geschah. Sie sind vom Hagel getroffen worden, -as sie sehr geschädigt hat. Er hatte sich zu weit aufs Eis hinaus gewagt, -as unter ihm einbrach, so dass er ertrank. Der Herr Pfarrer hielt eine schöne Predigt, -as Georg beruhigte. Die Amsel fütterte ein Junges nach dem andern, -as ich genau beobachten konnte. Man kann alles selber machen, -as man ohne Maschine für eine grosse Familie nicht leisten kann. Das ist das schlechteste, -as sie gemacht haben. Das liebste, -as er tat, war Dichten. Die Medizinflaschen bestehen aus gelbem oder braunem Glas, hie und da aus weissem Glas, -as man zwar bald nicht mehr antrifft.

Übung 19: Ersetzt Fürwort samt Verhältniswort durch ein Umstandswort!

Von hier aus gelangt man in den Torkel, in dem die Obstpresse steht. Zuoberst ist eine Kammer, in welche Fische aufbewahrt werden. An der Wand steht ein Kasten, in welchem die Hausbibliothek untergebracht ist. Vor diesem steht ein Blumenständer. Über diesem hängt ein Kästchen, in dem ich die Fotogeräte versorgt habe. Daneben steht eine Garage, in der das Personenauto untergebracht ist. Links von der Werkstatt ist meine Kammer; mein Bruder schläft auch in dieser. Es hat dort alte Hefte und Bücher, in denen schöne Geschichten stehen. An der Decke sind Schnüre gespannt, an denen hängen Maiskolben. Uns gehört ein grosser Keller, in welchem man die Vorräte unterbringen kann. Er musste eine Kiste tragen, an der Lederriemen befestigt waren. Hier stehen grosse Fässer, in denen früher Wein aufgespeichert wurde. Der Lehrer gab uns eine Rechnung auf, zu der brauchte ich mehr als zehn Minuten. Ich wünschte mir eine Feder, mit der ich besser schreiben konnte. Überall stehen Gerüste, auf welchen Arbeiter hin und her schreiten. Der Imker steckte einen Trichter in den Kasten, in dem dem Ausreisser eine neue Wohnung bereitet wurde. Wir schlichen an das Gesträuch heran. Als wir einige Meter vor ihm angelangt waren, sahen wir einen Gewehrlauf hervorragen. Mit dem wird der Arbeitslosigkeit gesteuert. Sie erstellen eine Mauer, in der ein Loch gähnen wird. Da du aber nichts mehr von dem gesagt hast...

Der Lehrer weise bei der Besprechung dieser Fälle darauf hin, dass diese Umstandswörter nur bei Sachbeziehungen, nicht aber bei Personen oder im übertragenen Sinne angewendet werden dürfen: Der Knabe, mit dem du sprachst. — Die Laune, in der ich ihn traf.

Übung 20: Setzt an Stelle des falschen letztere: dieser, der letztgenannte usw.!

Jetzt löste er die Feder an der Tafel und drehte letztere um. — Als Futter für das Vieh pflanzen wir Runkeln und Kürbisse. Letzteres eignet sich gut für Mischfutter. — Ich habe gute Kenntnisse über die Fruchtbarkeit des Bodens und über das Klima. Was letzteres anbetrifft, kann ich sagen, dass es günstig ist. — Dort waren Bücher, Hefte und Tabellen ausgestellt. Auf letzteren waren schöne und hässliche Bauten abgebildet. — Das unansehnliche Elsässerdorf gefiel mir nicht recht. Es gab auf unserer Fahrt noch viele der letzteren zu passieren. — Ein Saal wird als Essraum benutzt. An den letzteren grenzt der Wohn- und Essaal der Frauen. — Mit der rechten Hand öffnete ich die Klammer. Hierauf hob ich mit der letzteren (!) die Karte aus der Klammer. — Die Karte kam schief. Dann übergab mir Hans die letztere ein bisschen zaghaft. — Der Mesmer und zwei Läuterbuben waren schon anwesend. Zu letzteren gehörte auch ich. — Die untere Walze ist fest, die obere nicht. Letztere wird durch einen Hebel niedergedrückt. — Das letztere Rädchen treibt eine kleine Trommel. — Die Maschine besteht aus zwei Stahlplatten und dem Getriebe mit den Messern. Die letztern sind rund wie Räder.

Übung 21: Ersetzet das falsche derselbe, dieselbe usw. durch ein passendes Fürwort!

Behende gehen die Rebhühner durch das Gras. Die Farbe derselben ist genau auf das Riet abgetönt. — Er steckte den Schlüssel ins Schlüsselloch und drehte denselben nach rechts um. — Er hob den Deckel des Pults und entnahm demselben ein Messer. — Als er das Taschenmesser ergriffen hatte, öffnete er die grosse Klinge desselben. — Beim Eintritt gewahrt man einen grossen Vorraum. In einer Ecke desselben steht das Hundehaus. — Es ist nichts mehr zu sehen als grosse Haufen von Steinen von den Mauern desselben. — Er hob die Karte aus der Klammer und schloss dieselbe wieder. — Hans übergab mir die Wandkarte. Ich stellte dieselbe senkrecht auf den Boden. — Die Postverwaltung gab schöne Marken heraus. Dieselben wurden zu doppeltem Preise verkauft. — Er bückte sich nach dem Boden des Kastens und entnahm demselben ein zusammengelegtes Stück Papier. — Er ergriff die Karte. Dieselbe war an beiden Enden zusammengebunden. — Jedes Jahr wird im Herbst eine Schweizerwoche durchgeführt. Dieselbe erinnert uns daran, dass wir einheimische Ware kaufen sollen. — An Strassenkreuzungen stehen Verkehrspolizisten. Zur besseren Erkennung tragen dieselben weisse Handschuhe. — Die Schweizerwoche mahnt uns, der Schweizerware mehr Achtung zu schenken und dieselbe in Ehren zu halten.

Übung 22: Unterscheidet in den folgenden Sätzen den Grund oder Zweck (damit) und die Folge (so dass), und verbessert das Bindewort!

Es hat an der Maschine viele Gelenke, dass sich die Stange drehen kann. Hinten ist die Öffnung erweitert, dass die Nadel hindurch kann. Man soll einen Kessel bringen, dass man das Wasser ausschöpfen kann. Es stiess einen lauten Pfiff aus, dass mir die Haare aufstanden. Man streute Sägemehl auf den Boden, dass er nicht mehr so nass blieb. Dazwischen hagelte es heftig, dass Wiesen und Felder ganz weiss erschienen. Der Bach unterspülte einen Baum, dass man ihn mit Seilen befestigen musste. Der Vater schlug mehrere Pfähle und dicke Bretter in den Bachrand, dass der grösste Teil des Wassers wieder im Bachbett weiterfloss. Die Feder drückt an die Tafel, dass diese während des Schreibens nicht wackelt. Die Mutter musste elendiglich sterben, dass ihr einziger Sohn noch weiter leben konnte. Die Wunde war wieder offen, dass es anfing zu bluten. Dass es auffällt, wird ein Doppelrand gemacht. Im Estrich haben wir eine Einrichtung zum Wäschetrocknen, für wenn es regnet, dass die Wäsche doch trocknen kann. Da hob sich das schwere Dach vom Stall, dass die Knechte den Sternhimmel sahen. Der Senn musste die Tore weit aufmachen, dass die Friesen ungestört hindurch konnten. Es waren Lederriemen daran befestigt, dass man die Kiste umhängen konnte.

Übung 23: Verbessert in gleicher Weise!

Am Hörer war ein verstellbarer Lederriemen angebracht, und so konnte man ihn um den Kopf legen, dass die Hörerschale auf das Ohr kam. Der Vater hatte Stroh aufgeschüttet, dass sich die Soldaten hinlegen konnten. Ich sprang die Treppe hinab, dass der Feldstecher nur so hin und her baumelte. Ich holte den Wischlappen, um aufzuputzen, dass es niemand merkte. Dass der Schnitt rein wird, müssen die Messer scharf sein. Es gibt Maschinen, die man zusammenlegen kann, dass es einen Tisch bildet. Er nahm die Wandkarte unter den Arm, dass ein Ende auf den Boden kam. Dass sie ein schöneres Aussehen bekamen, bestrichen wir sie mit Eigelb. Dass dies geschieht, wird Benzin und Luft angesogen. Mit Stahlwolle rieb ich das Holz auf, dass es das Öl besser aufsauge. Ich fettete die Riemen ein, dass sie weich und geschmeidig wurden. Sie schlugen Pfähle in die Erde, dass die Grube nicht zusammenfiel. Er blies ins Horn, dass es die Leute aus dem Schlaf weckte. Ich fiel um, dass die Skier aneinanderstiessen. Ich nahm die Zügel fest in die Hände, dass sie mir kein zweites Mal entgleiten würden. Jetzt fuhr es an die Tür, dass der ganze Stall zitterte. Er

musste Steine, Weiden und Grasbüschel aufeinanderschichten, dass der Damm nicht zusammenfiel, wenn der Druck grösser wurde. Wir waren vorsichtig, dass nicht einer sagen konnte, der andere sei schuld. Ich fuhr voll Freude und Stolz überall umher, dass alle Leute meine Freude und mein neues Rad sehen konnten. Der Lehrer streicht die Fehler rot an, dass der Schüler unterscheiden kann, was recht und was falsch ist.
Der Lehrer gab uns den Feldstecher, um die Gegend anzusehen. Um ihre Zeichen besser zu sehen, tragen die Verkehrspolizisten weisse Handschuhe.

Übung 24: Wählt statt u n d eine bessere Satzverbindung!

Ein Tag nach dem andern verging, und wir hatten nie Regen. Nicht lange ging es, und ich suchte mein Plätzchen auf. Um acht Uhr meldete ein feines Klingeln, dass alles bereit sei, und wir durften in die Stube treten. Als wir spielten, fiel ich um, und die Wunde war wieder offen. Das Auto hielt an, und wir waren schon in Wil. Dann nahm er mit der Linken ein Stück Papier aus dem Kasten, und mit der Rechten hielt er sich an der Kastentüre. Sie kam uns entgegen, und erst nach einem Weilchen erkannte sie uns. Er zog mit der linken Hand ein braunes Papier heraus, und er schloss den Kasten wieder mit der rechten. Die Veranda ist mit Blech überzogen und hat kein Dach. Die Küche sollte nicht so lang sein und dafür breiter. Da hob sich das ganze Hüttendach in die Höhe, und sie konnten die Sterne sehen. Das Eis war nicht dick genug, und wir wagten doch, hinüberzuspringen. Wir schauten ihm nach, und der Rehbock verschwand bald im Gebüsch. Am Hörer war ein verstellbarer Riemen angebracht, und so konnte man ihn um den Kopf legen. In dieser Gabel lag der Draht, und so konnten sie ihn auf die untersten Äste legen. Ich suchte immer und fand das Nest nicht. Wir hatten grossen Durst; wir schritten untröstlich weiter, und nirgends war ein Brunnen zu sehen. Schon rückte es gegen sieben Uhr, und wir traten den Heimweg an. Ich eilte ihm sofort nach, und er konnte keine Beeren essen. Auf einmal sprang der Hund auf das Kätzchen, und es lag unter ihm. Wir merkten, dass es eine feste Masse gab, und das Rühren wurde immer strenger.

Übung 25: Verbessert in gleicher Weise!

Sie konnten nicht mehr lenken, und das Rad fuhr immer noch. Meine Mutter wartete auf dem Weg, und wir eilten an den Bach. Jetzt flogen die Käfer auf, und wir hatten Mühe, sie wieder einzufangen. Der Lehrer war noch nicht gekommen, und da begann eine Käferschlacht. Der Offizier gab einen Befehl, und die Soldaten schulterten das Gewehr. So geht es nicht lange, und schon viele Leute tragen diese Mode. Da besuchte er seinen Freund Körner, und er dachte nicht, dass es das letzte Mal war. Schiller hatte drei Kinder, und er freute sich immer an ihnen. Er war sehr kränklich und musste oft zu Bett bleiben. Sie waren sehr erstaunt, und es war Pankraz, der nach fünfzehn Jahren wieder heimkam. Die geologische Karte ist besonders farbig gezeichnet, die man sofort erkennen kann, und dass man eine Übersicht hat über das ganze. Es war schon ein Uhr, und wir konnten in einer Alphütte übernachten. Ich werde zu Ostern konfirmiert, aber ein Jahr zu früh und bin also erst fünfzehn Jahre alt. Ich danke Ihnen zum voraus und wäre froh, bald eine gute Stelle zu finden. In diesem Augenblick surrte ein fauchendes Auto vorbei, und ich liess das Stück Käse in den Staub der Strasse fallen. Er wollte dem Tier nachrennen, und ihn schlug es an einen Baumstamm. Man verbraucht gut zweimal eine fremde Ware, und die einheimische ist immer noch brauchbar. Das Geld wäre an Schweizer Arbeiter gekommen, und sie könnten damit ihre Familien besser ernähren. Er wiederholt den Kauf, und es geht ihm wieder genau gleich. Tell vergass den Hut zu grüssen, und die Wächter hielten ihn. Den ersten August verbrachte ich in L., und es war sehr schönes Wetter. Bald hat meine Mutter den Geburtstag, und ich möchte ihr ein Halstuch schenken. Das Halstuch hat mir so gut gefallen, und ich möchte meiner Mutter auch ein solches schenken.

Man unterlasse nicht, zum Vergleich richtige Wort- und Satzreihen mit und zu bilden.

Übung 26: Verbessert die Satzverbindungen!

Der Friesenweg. Der Senn war den ganzen Sommer noch nie zu Tale gewesen, und er wollte seine Lieben besuchen. Er hatte sie schon lange nicht mehr gesehen. Er nahm die Traggabel und den Buttersack auf den Rücken. Er sagte zu den Knechten: »Öffnet die Türen jeden Abend«. Der Meisterknecht lachte den Senn aus. Am Abend verriegelten sie die Türen. Es fing an zu winden. Sie schliefen ein. Der Wind ging immer fester. Sie erwachten. Jetzt lachten sie nicht mehr. Der Wind riss das Dach in die Höhe. Ein Knecht ging hinunter. Er öffnete beide Türen. Er stand neben dem Eingang. Viele Männer gingen an ihm vorbei. Sie sagten guten Abend. Er meinte, der Zug höre nicht mehr auf. Endlich hörte der Zug auf. Es war Tag. Er sagte, wie es ihm gegangen sei. Er redete nicht mehr. Am Abend war er eine Leiche.

Übung 27: Verbessert die Satzverbindungen!

Wie ich die Erdbeeren heimbrachte. Wir gingen wieder vom Sommersberg hinunter. Wir kamen durch den Wald. Wir kamen an einen Erdbeerplatz. Ich legte die Erdbeeren, die ich gepflückt hatte, in eine Büchse. Mein Bruder ass die Beeren, die er fortwährend pflückte. Als wir den Platz geräumt hatten, eilten wir fort. Ich hatte eine grosse Büchse voll Beeren. Ich wollte sie der Mutter bringen. Mein Bruder sagte: »Gib mir eine Beere, ich habe Hunger«. Ich gab ihm eine. Ich hatte ihm schon viele Beeren gegeben. Ich hatte auch bald Hunger, aber ich ass keine. Ich gab dem Bruder Brot. Ich war schon bald daheim. Ich hatte Durst und Hunger. Ich wollte die Beeren der Mutter bringen. Ich bekam immer mehr Hunger. Ich sass auf einen Brunnentrog und löschte den Durst. Ich ass dabei auch alle Erdbeeren.

Übung 28: Setzt im Bedingungssatz nach wenn die Möglichkeitsform statt der Bedingungsform!

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Gelegenheit geben würden, eine gute Lehre durchzumachen. Wenn wir etwas Nützliches kaufen würden, könnte manchem Arbeit verschafft werden. Es wäre Ihnen von grossem Nutzen, wenn Sie Reben ankaufen würden. Am liebsten wäre es mir, wenn Sie mich einmal besuchen würden. Was würde es geben, wenn der Kommunismus die Welt überfluten würde? Es könnten keine Menschen mehr leben, wenn auf einmal alle Gewässer verschwinden würden. Wie wäre es, wenn ich sie nicht essen würde, wenn ich sie dem Bruder auf den Geburtstagstisch legen würde? Wenn die Leute mehr Schweizerware kaufen würden, könnte der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden. Wenn das nur dem Besitzer auffallen würde, damit er merkt, was schön ist und was nicht. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir das Muster schicken würdest. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir das Muster bis Ende nächster Woche zurücksenden würdest.

Da unsere Mundart in der Erzählung nur die zweite Gegenwart oder Vorgegenwart kennt, nicht aber die erste Vergangenheit, herrscht in der Anwendung der vollendeten oder der unvollendeten Form grosse Unsicherheit.

Übung 29: Prüfet, ob die Tätigkeiten vollendet oder unvollendet zu setzen sind!

Wir stellten das Gebäck ans Fenster zum Abkühlen. Dann hatte man es in einen Korb verpackt und an den bestimmten Ort gebracht. — Nur zerstampfte Maikäfer zeugten davon, dass hier der Kampfplatz war. — Es hatte tagelang geregnet, als der Rhein über die Ufer trat und alles verheerte, bis man ihm ein solides Bett gegeben hatte. — Die Katze bekam noch den Knochen; viel hatte es ja doch nicht dran gehabt. — Kein Mensch war zu sehen. Um so besser, so war ich doch allein gewesen. — Es war ganz still im Haus, da wo früher fleissige Mutterhände arbeiteten. — Voll Freude eilte er heim. Er wusste ja noch nicht, weshalb er aus dem Gefängnis entlassen wurde. — Er dachte immer an seine Mutter, die ihm das Leben rettete und das ihrige opferte. — Nun musste er allein sein, ohne seine liebe Mutter, die ihm allezeit hilfsbereit zur Seite stand. — Wenn nur die Mutter noch bei mir wäre, dachte er. Gewöhnlich gab

es dann noch ein frohes Stündchen im heimeligen Stübchen der Mutter. — Nun war das Leben eintönig, ohne Freuden und Überraschungen, die ihm die Mutter manchmal bereitete. — Potz tausend, da hatte es ja Junge darin gehabt, vier ganz nackte, und blind waren sie noch gewesen. Zitternd hoben sie die Köpflein auf. — Ich sah zu, wie sie mit ihren spitzen Schnäbeln allerlei Tiere gefangen hatten. — Ermüdet kamen wir heim. Mit grossem Appetit hatten wir uns an den Tisch gesetzt, wo schon der Kaffee bereit stand.

Übung 30: Prüfet, ob die Tätigkeiten vollendet oder unvollendet zu setzen sind!

Wir fuhren ab, und in schneller Fahrt hatten wir auf unsern Skiern A. erreicht. — Wir waren baden gegangen. Als wir uns entkleidet hatten, standen wir unter eine Brause. — Ein Lied ertönte, nachdem die Musikanten ihre Kunst zeigten. — Die Männer kamen auf dem Rütli zusammen. Da hatten sie einen Eid abgelegt. — Sie wollten dieVögte vertreiben, und dazu hatten sie einander Hilfe versprochen. — Hier kamen Fürst, Stauffacher und Melchtal, dessen Vater die Augen ausgestochen wurden, zusammen. — Wir wohnen in einem Haus, das die Sonne schon ganz gebräunt hatte. — Ich hatte drei Jahre Kochunterricht gehabt. — Ich ging in einen Laden. Da hatte ich die Gelegenheit gehabt, eine Dame zu beobachten. — Wie erstaunt war ich gewesen, als die Frau fragte... — Wir trafen im Haus fünf Personen, die von Zürich kamen. — Der Knabe war dann auch gestorben.

Wir hatten Sennwald erreicht. Hier sah es schon schlimmer aus. Ein grosser Steinhaufen türmte sich auf. Die Gasse wurde von den sich daherwälzenden Steinen ausgefüllt. Weiter oben schwemmte das Wasser viele hundert Steine über die Mauer. Von den flutenden Wassermengen wurde ein Wagen mitgerissen und ein Teil hierhin und ein anderer dorthin geschwemmt. An den Haustüren sah man, dass das Wasser etwa 30 cm weit hinaufreichte. Auch die Gärten und Äcker verschonte die flutende Menge nicht. Sie riss mit, soviel sie vermochte. Das Wasser rann in den Kanal, und das übrige versickerte. Wehe dem Heu, das nicht mehr eingebracht werden konnte und unter Wasser lag.

Übung 31: Verbessert die Sätze, indem ihr mit dem Bindewort beginnt!

Am andern Morgen, als wir aufstanden, schien die Sonne. Am Morgen, wenn die Sonne aufgeht, scheint sie in meine Kammer. Am Abend, wenn ich die Schulaufgaben fertig gemacht habe und der Vater heimgekommen ist, können wir den Radioapparat einschalten. Eines Abends, als wir Ferien hatten, redete mich die Mutter an. Am Abend, als ich in die Schwarmkiste schaute, hatte sich der Schwarm vollständig gesammelt. Plötzlich, als wir noch fünfzig Meter entfernt waren, sprang ein Fuchs unter dem Tännchen hervor. Das letzte Mal, als ich bei dir war, versprachst du, mir den Schweizerischen Robinson zu leihen. Am Nachmittag in der Arbeitsschule, als wir am Nähen waren, ertönte plötzlich die Sirene.

Das ausgesagte Zeitwort steht oft in der Einzahl, obgleich mehrere Satzgegenstände vorkommen; umgekehrt verlangt ein Mengewort der Einzahl meist die Einzahl des ausgesagten Zeitwortes.

Übung 32: Satzgegenstand und Aussage sollen in der Zahl übereinstimmend gesetzt werden!

Auf der Ostseite ist ein Schopf und das Gewächshaus angebaut. In der Mitte steht ein Tisch und vier Stühle. Überschwemmungen und Hungersnot trieb sie aus der Heimat. Da zogen von der Nordsee das mächtige Friesenvolk in diese Gegend. Am Hag steht ein Fliederbaum und ein Holunderbaum. Im Hof mussten alle Tage eine Abteilung Soldaten exerzieren. Ein Haufen Tannennadeln waren unter der Bank. In dieser Woche werden hauptsächlich Schweizerware ausgestellt. An der Wand war auf einem grossen Karton eine steile Alp und Schneeberge gezeichnet. Den Wänden entlang waren Tisch an Tisch gereiht. So war also nur noch Jakob und die Grossmutter zu Hause. Auf dem Bauplatz liegt

Erde, Bretter, Balken und Latten umher. Die Männer arbeiteten auf dem Felde, so dass nur noch die Mutter, ein Knabe und die Magd daheim war. Ein Teil dieser Wehrmänner mussten sofort an die Grenze. In der Mitte sass eine Frau und ein Kind. Jetzt ist Geld und Uhr verloren. Am Himmel schien der Mond und einige Sterne.

Während das dem Dingwort vorangestellte Eigenschaftswort mit jenem in Geschlecht und Zahl übereinstimmen muss, steht es in der Aussage in der Nennform ohne Geschlechtswort. Die Eigenschaft wird dem Ding nur für die in der Aussage ausgedrückte Zeit zugeschrieben. Der Aussage: Diese Aufgabe scheint eine leichte zu sein, liegt die Anschauung zugrunde, es gebe überhaupt nur leichte und schwere, die vorliegende sei eine von den leichten. Dem sprachlich geschulten Schreiber begegnen solche Fehler nie, die oft auf mundartliche oder umständliche und schwülstige Ausdrucksweise zurückzuführen sind.

Übung 33: Lasset beim ausgesagten Eigenschaftswort Geschlechtswort und Endung weg!

Diese Aufgabe scheint eine leichte zu sein. Die Lage war eine hoffnungslose. Sein Leben war nicht immer ein schönes. Die Übereinstimmung der Beobachtung mit der Rechnung ist eine ausgezeichnete. Die Schlangenplage war eine grosse und bedrückende. Für die etwas abgeschlossenen und dadurch hilflosen Einwohner war die Überraschung eine vollständige. Seine Antwort war eine unverständliche. Der Einfluss der beiden Kameraden war ein schädlicher. Die Schweizerware ist als eine gute bekannt. Der Stromverbrauch war ein ungewöhnlicher.

Endlich wollen wir der nicht auszurottenden Unart auf den Leib rücken, in Briefen den Satzgegenstand ich oder wir wegzulassen. Von Geschlecht zu Geschlecht will sich dieser Rest kriecherischer Unterwürfigkeit früherer Zeiten forterben, da man sich nicht getraute, mit der Nennung der eigenen Person dem Briefempfänger entgegenzutreten. Die folgenden Beispiele sollen die Gelegenheit geben, durch wiederholte Verbesserung solcher Fälle das Gefühl für diese Unsitte zu schärfen und ihr entgegenzuarbeiten. Dass übrigens durch diese üble Gewohnheit auch ungewollt komische Zweideutigkeiten entstehen können, beweist folgendes nicht erfundene Beispiel: Die Mutter eines Patenkindes schreibt der Patin: Danke Dir für das hübsche Jäckli, das Du dem Elseli geschenkt hast. Stricke noch ein Käppli dazu . . . Unverschämte Zumutung, nicht wahr?

Übung 34: Setzt in den folgenden Beispielen aus Briefen überall den Satzgegenstand ich oder wir ein!

Danke Dir zum voraus für Deine Freundlichkeit. Wünsche Dir grossen Erfolg beim Stricken. Bitte Dich, mir das Muster bald zurückzusenden. Hätte schon länger schreiben sollen, aber wegen Krankheit verhindert war. Bin viel in Gedanken bei Ihnen. Hoffe aber, dass Sie mit Ihren Kameraden recht fröhlich sind. Habe Dein Brieflein gestern erhalten. Lege Dir nun das Muster bei. (!) Hoffe, dass unser Vaterland verschont bleibt. Teile Dir mit, dass meine Mutter nächstens Geburtstag feiert. Möchte Dich nun um dieses Muster bitten. Werde Dir nachher die Quittung zusenden. Haben das Buch reklamiert und werden Ihnen dasselbe (!) in einigen Tagen liefern. Kommen mit dem Zweiuhrzug an und hoffen jemand am Bahnhof zu treffen. Möchte Euch mit ein paar Worten gratulieren. Teilen Ihnen mit, dass das gewünschte gegenwärtig nicht auf Lager ist, aber in einigen Tagen eintreffen wird.

Von der Arbeit des Bauern

Gesamtunterricht auf der Unterstufe Von Karl Dudli

Im Januarheft dieses Jahres brachte ich eine gesamtunterrichtliche Darstellung über das Brot und kündigte die vorliegende Arbeit als Ergänzung an. Ich kann mich, der Zeit und dem Thema entsprechend, vor allem den Sommerarbeiten zuwenden. Zudem erschien im Juliheft 1939 eine verwandte Arbeit: »Der Bauer kann alles« von H. Pfenninger.

In einer einleitenden Besprechung werden alle möglichen Arbeiten des Bauern an die Tafel geschrieben, die Sommerarbeiten angekreidet und der Stoff ungefähr auf die einzelnen Klassen verteilt. In den Aufgabenkreis der 1. Klasse fallen etwa folgende Themen: Beim Bauer. Im Stall. Bei den Tieren. Auf der Wiese. Beim Viehhüten. — Für die 2. Klasse kommen in Betracht: Auf dem Bauernhof. Sommerarbeiten des Bauern. Beim Heuen. Die Kirschen sind reif. — Mit der 3. Klasse besprechen wir besonders die Bestellung des Ackers, Saat, Wachsen und Reifen der Frucht, Kartoffelfeld, Kornfeld, Ernte und deren Verwertung.

Sach- und Sprachunterricht

1. KLASSE

Im Stall. Unser Nachbar ist Bauer. Ich bin oft bei ihm im Stall und in der Scheune. Manchmal darf ich beim Füttern und Streuen helfen. Besonders schön ist es aber beim Melken. Die Milch spritzt in feinen Strahlen in den Kessel. Dort quillt weicher Schaum auf. Jedesmal hüpft das Kätzlein daher. Der Bauer schöpft ihm von der schaumigen Milch in den Teller.

Beim Viehhüten. Das ist die schönste Arbeit des Bauernbuben. Darum sind seine Kameraden gern dabei. Erst werden den Tieren die Glocken umgehängt. Dann gehts hinaus ins Freie. Nur schön ordentlich! Nur nicht vordrängen! Die Leni ist die Leitkuh. Stolz stampft sie mit der grössten Glocke der Herde voran. Aber schon gibts Arbeit für die Hüterbuben. Keine Kuh darf in einer andern Wiese naschen. Während die Kühe weiden, treiben die Buben allerlei Kurzweil. Sie schneiden Ruten am Waldrand und bauen sich damit herrliche, schattige Hütten. Im Herbst werden Äpfel und Kartoffeln am Feuer gebraten. Wie schmecken sie herrlich! Das Vieh muss aber noch geputzt werden. Jeder will es besser machen. Sie striegeln und bürsten, dass es eine helle Freude ist. Das gefällt dem Bauern. »Hüten, hüten, das ist schön!«

Sprachübungen

Alle haben viel zu tun: der Bauer, der Knecht, die Bäuerin, das Kind, der Knabe, das Mädchen, der Grossvater, die Grossmutter, der Taglöhner, der Fuhrmann, der Mähder, der Heuer.

Was sie tun: füttern, melken, mähen, säen, fahren, pflügen, pflücken, hüten, tragen, hacken, kochen.

Der Bauer muss überall sein: auf der Wiese, im Stall, in der Scheune, im Acker, im Hof, im Schopf, im Garten, im Wald, auf dem Markt.
Was der Bauer alles hat: Kühe, Pferde, Schweine, Ziegen, Wagen, Wiesen, Äcker, Haus und Hof, Feld und Wald, Stall und Scheune. — Sätze bilden! Einzahl- und Mehrzahlformen.
Wie der Bauer ist: fleissig, stark, gesund, kräftig.
Wo die Dinge sind: Vieh im Stall. Wagen im Schopf. Brunnen im Hof. Sense am Haken. Hut am Nagel, Kühe und Pferde auf der Weide. Hammer und Zange in der Kiste.

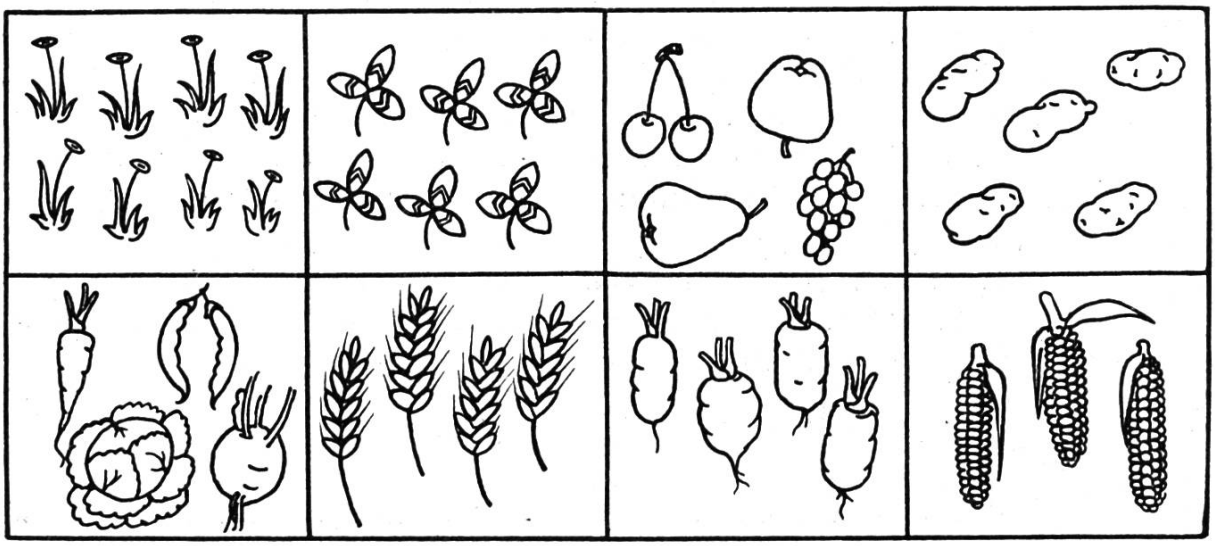


Abb. 1

Was in Wiese und Wald wächst:
Gras, Klee, Obst, Trauben, Kartoffeln und andere Gemüse, Korn, Futterrüben, Mais.

2. KLASSE

Ein Heuertag beginnt. Schon vor der Sonne sind Bauer und Knecht aufgestanden. Die Geräte wurden am Abend zuvor bereitgestellt. Die Sensen sind gedengelt. Bald sinken Halme und Blumen in Mahden zu Boden. Das Gras ist feucht vom Tau. So schneidet es am besten. Die ersten Sonnenstrahlen zaubern die schönsten Farben in die Tauperlen. Der Wetzstein fährt singend über die blanken Sensen. Bald kommt Hilfe aus dem Hause. Das Gras muss mit der Gabel gezettelt werden. Jedes fängt bei einer Mahde an. Die Halme wirbeln in die Luft und fallen ausgebreitet zu Boden. Die Schweisstropfen beginnen von den Stirnen zu rieseln. Die Hemdärmel werden zurückgerollt. Ratternd fährt nebenan die Mähmaschine daher. Die Rosse pusten. So gehts rascher als mit der Sense.

Auf dem Heufuder. Bald ist fertig aufgeladen. Die letzen Gabeln voll werden von kräftigen Heuern aufs hohe Fuder geworfen. Droben nimmt sie der Lader mit offenen Armen in Empfang. Das wird ein wackeres Fuder. Die Buben schleppen den schweren Bindbaum, die Wellnägel und das Seil herbei. Dann wird das Fuder kunstgerecht gebunden. Zuletzt strählt es die Bäuerin mit einem Rechen glatt. Die

Kinder sind mit Hilfe des Vaters auf den Wagen gestiegen. Passt gut auf! Ein Ruck — die Pferde ziehen an. Haltet euch gut! ruft die Mutter noch einmal. Langsam, fast feierlich, holpert das Heufuder dem Dorfe zu. Die Fahrgäste auf dem luftigen Sitz kichern und jauchzen. Au, ein Baumast! Da heisst es sich ducken. Bald rumpelt der Wagen mit Gepolter in die Scheune und die schöne Fahrt ist aus. Kräftig duftet das frische Heu aus der Tenne.

Die Kirschen sind reif. Nicht nur wir, auch die Vögel sahen, dass die Kirschen reif wurden. Daher machte der Vater eine Vogelscheuche und band sie zuoberst auf dem Baum fest. Die Ärmel wackeln drohend im Winde. Nur nicht zu unverschämt, sagt der Lumpenmann zu den Vögeln. Ein bisschen könnt ihr ja haben. Aber dann packt euch wieder! — Heute mittag bog der Vater einen vollen Ast herunter und pflückte einige der saftigen Früchte weg. O, wie schmeckten sie süss! Dann holte er Leiter und Korb und stieg auf den Baum. Er liess dann und wann ein paar Kirschen fallen. Wir assen nach Herzenslust.

Sprachübungen

Wie die Dinge beim Bauern heissen (Dingwörter)

Geräte: Pflug, Egge, Walze, Karst, Spaten, Hacke, Sense, Sichel, Wetzstein, Futterfass, Gabel, Rechen, Kette, Seil, Bindbaum, Flegel, Holzschlegel, Axt, Säge.

Sucht das Geschlechtswort dazu! (bestimmt und unbestimmt)

Gebäude: Haus, Scheune, Stall, Schopf, Remise, Gaden, Brunnenhütte, Gartenhaus, Hühnerstall, Kaninchenstall, Bienenhaus, Hundehütte.

Tiere auf dem Bauernhof: Kuh, Pferd, Ochs, Stier, Rind, Kalb, Ziege, Schaf, Schwein, Hund, Katze, Taube, Biene.

Setzt sie in die Mehrzahl!

Wie die Dinge (und Personen) sind

Der Bauer ist: fleissig, stark, gesund, kräftig, arbeitsam, klug, ehrlich, redlich, bedächtig.

Die Erde ist: fruchtbar, feucht, trocken, schwer, nass, gut, braun, schwarz, sandig, steinig, lehmig.

Welche Geräte sind: scharf, spitzig, schwer, blank, rostig, kurz, lang, rund, geschliffen, hart, kantig, gebogen?

Sagt ein Wiewort zu: Knecht, Magd, Taglöhner, Pferd, Hund, Wiese, Garten, Wald, Kartoffel, Kirsche u. a.

Wer (oder was) ist: stark, treu, zahm, schwer, plump, rauh, scharf, spitzig, flüssig, hart, müde, gesund?

Bildet Sätze damit!

Was die Dinge und Personen tun

Der Bauer: melken, pflügen, eggen, säen, mähen, aufladen, abladen, pflücken, schütteln, graben, sägen.

Das Kind kann allerlei helfen: das Vieh hüten, heuen, rechen, Obst auflesen, den Wagen ziehen, den Korb tragen, die Gabel holen.

Wer: mäht, singt, schneidet, bellt, jauchzt, schreit, zieht, schwitzt, kräht, kocht, sticht, surrt, summt, gurrt?

Sätze in verschiedenen Personen.
F r a g e n. Kommst du mit in den Stall? Willst du hüten helfen? Was hast du gearbeitet? Wer holt den Znüni? Wann seid ihr aufgestanden? Hast du die Kühe gefüttert?
A u s r u f e. Komm mit! Bring den Rechen! Hole den Korb! Schüttle den Baum! Stelle die Leiter an! Ladet rasch auf! Ruf dem Knecht!

3. KLASSE

Vom Samenkorn zum Brot

Die Grundlage zur Behandlung und zum Verständnis dieses abgerundeten Themas bilden L e h r a u s g ä n g e und K e i m v e r s u c h e (in Watte, Erde, Schulgarten). Der Winteranbau erfolgt im Herbst (September, Oktober), die Sommersaat im Frühling (April, Mai).
S k i z z e n f o l g e in Abb. 2: pflügen, eggen, säen, walzen, Garben binden, dreschen (mit dem Flegel).

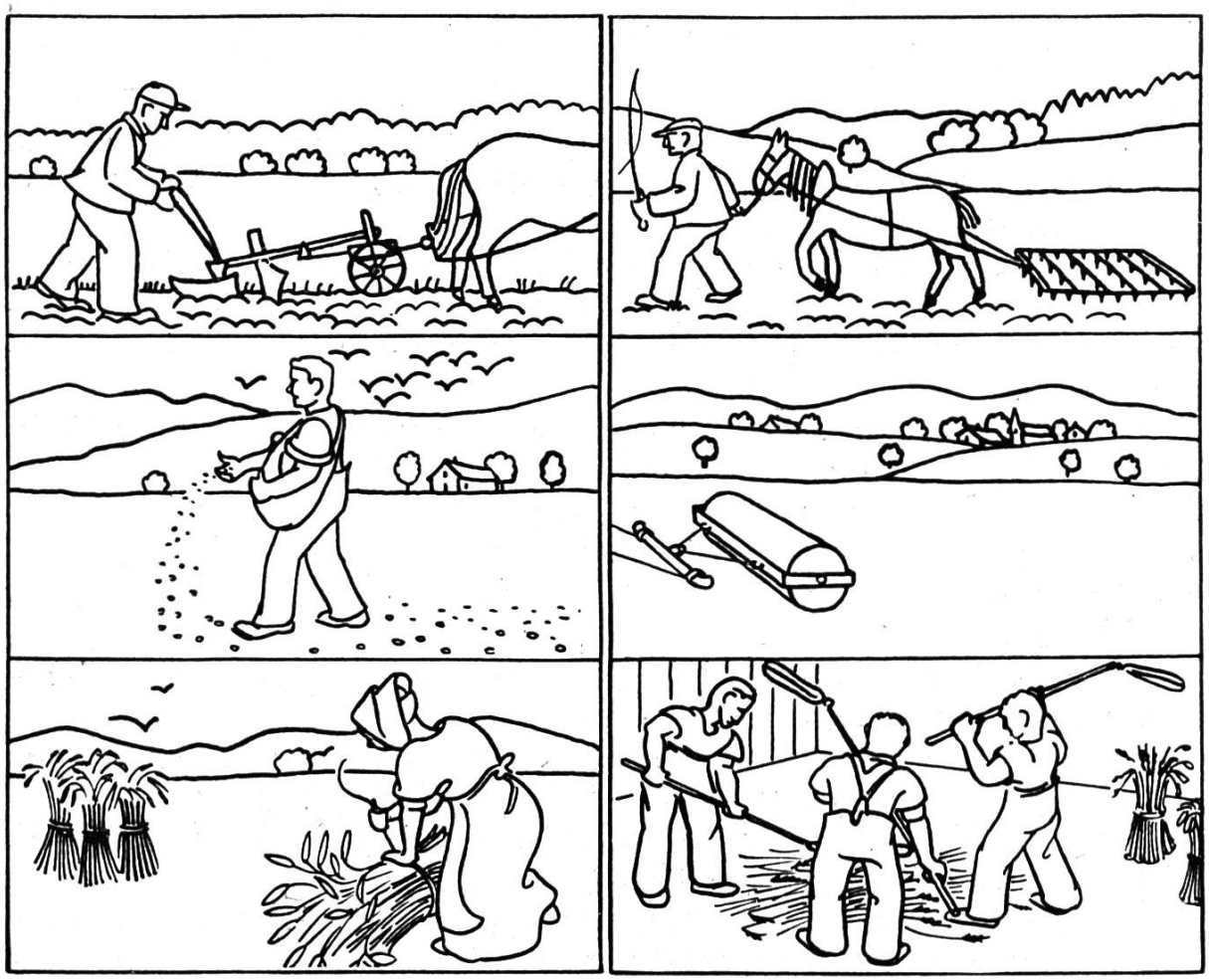


Abb. 2

Das Samenkorn W. Hey

Wer merkt's am Samenkorn so klein,
dass drin ein Leben könnte sein?
Kaum hab ich's in das Land gesteckt,
da ist auch seine Kraft erweckt.
Da dringt es aus der Erde vor;
da steigt es in die Luft empor.
Da treibt's und wächst und grünt und blüht;
da lobt den Schöpfer, wer es sieht.

1. Bestellung des Ackers. Schon im Herbst nach der Ernte hat der Bauer gepflügt. Der Acker hat über den Winter ausgeruht. Früh im Frühling fährt der Bauer mit der Egge übers Feld. Viele Zähne graben sich in die Schollen, zerreissen sie und strählen die Erde zurecht. Das Feld ist nun bereit, den Samen aufzunehmen.

2. Saat. Die feuchte Erde dampft in der Morgensonne. Wieder sehen wir den Bauer über den Acker schreiten. Er hat einen Samensack um die Schulter gebunden. Mit breitem Schwung streut er die Saat aufs Feld.

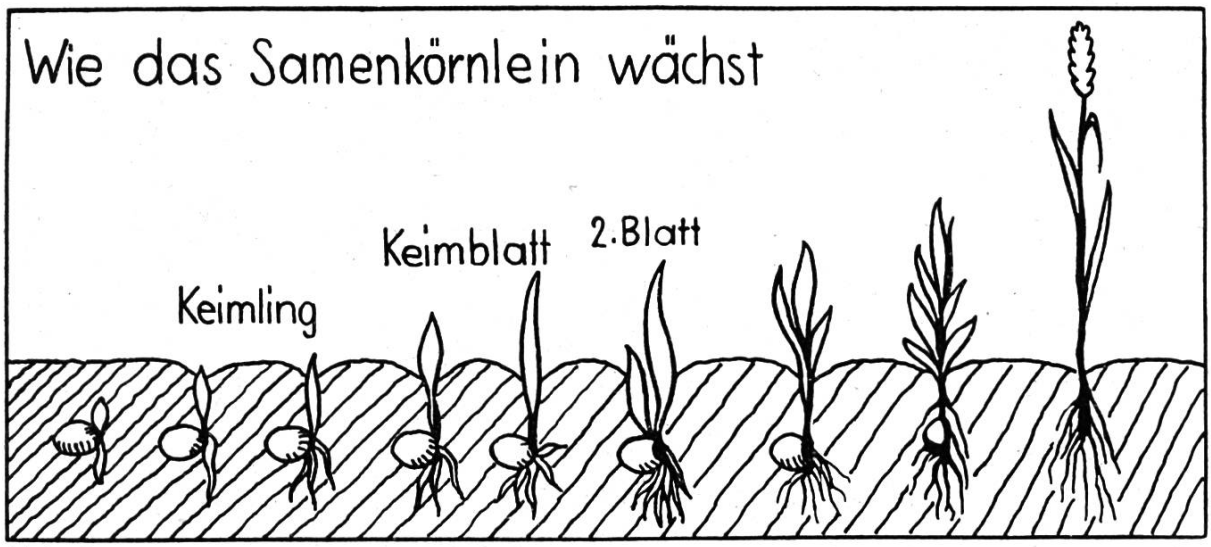


Abb. 3

3. Das Samenkörnlein wächst (nach Simon Gfeller)

Ist es nicht ein Wunder, wie das zarte, schwache Keimlein aus dem Boden schlüpft! Wie in einem kalten Keller liegt das Körnlein in der Erde. Durstig saugt es die Bodenfeuchtigkeit auf. Eine zarte Wurzel streckt es nach unten und einen Keim nach oben. Die Sonne wärmt ihm sein Decklein von Erde. Aber die Schollen werden nur hart von ihren Strahlen.

Das sieht der Mond und ruft den Tautropfen. Doch sie haben zu wenig Kraft. — So will ich die Regenwolken holen, sagt er und geht den Bergen zu. Am Tage darauf kommen sie gefahren und überziehen den ganzen Himmel. Wie sie verkühlen, neigen sie ihre Spritzkännchen und sieben feine Tropfen auf den Acker, bis die Schollen weich und mürbe werden.

Jetzt wird das Keimlein munter und sagt: Potz tausend, nun will ich schauen, ob ich hinaufkomme. Es streckt sich, hebt mit dem Buckel die Erde, lupft ohn' Unterlass, drückt ein paar Erdkrümchen auf die Seite, sieht ein Spältchen, zwängt sich hindurch und ist endlich droben.

Glitzernde Sternlein grüssen es. Erstaunt betrachtet es sie, wie ein Kind die Lichtlein an seinem ersten Weihnachtsbaum. Aber gegen Morgen fängt es an zu frieren. — Gedulde dich ein wenig, winken ihm die Sternlein zu; die Sonne kommt bald!

Das Keimlein merkt, dass es heller und heller wird. Rot und gelb färbt sich der Rand des Himmels. Plötzlich fliegen goldene Strahlen über den Acker. Das Keimlein kann die Herrlichkeit kaum fassen. Doch wird ihm so wohl wie einem Vögelein, und es sänge, wenn es könnte. Und wie es um sich schaut, stehen tausend und abertausend Gespänlein neben ihm und blicken ebenso entzückt in die Sonne. Mit denen will es nun um die Wette wachsen.

Und kommt der Bauer dann auf den Acker, so macht er grosse Augen und sagt: Nein, wie auch unser Roggen schön grün ist!

4. Das Kornfeld. Beobachte das Kornfeld zu jeder Jahreszeit, vor allem im Sommer zur Zeit der Reife. Halm steht an Halm. Die schwe-

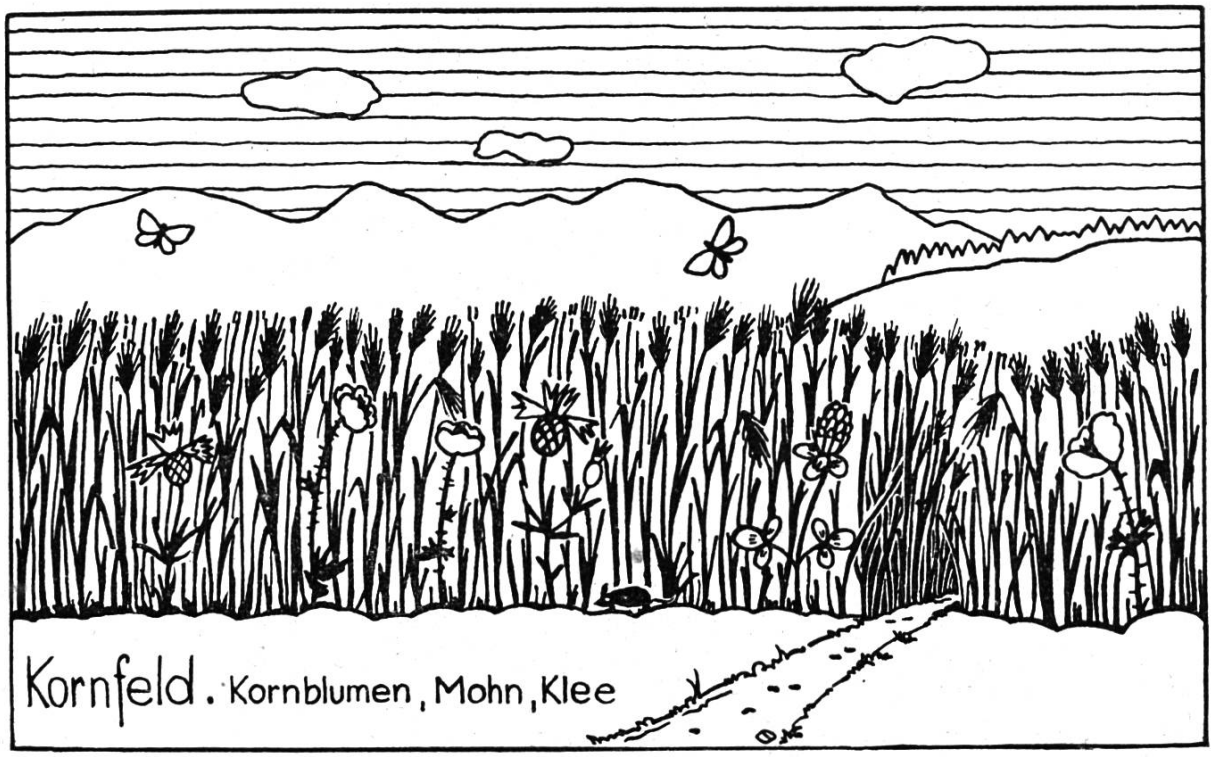


Abb. 4

ren Ähren beginnen sich zu neigen. Zwischen goldgelben Halmen leuchtet blutroter Mohn. Die blaue Kornblume schimmert aus dem Grund. Da streicht der Wind darüber. Die Halme knistern. Sanft wiegen sie zur Seite und richten sich wieder auf. Zertritt keinen Halm, wenn du Blumen pflücken willst! Denn hier wächst das Brot.

Das Kornfeld J. Trojan

Was ist schöner als das Feld,
wenn die Halme all, die schlanken,
leise schwanken
und ein Halm den andern hält!

Wenn im Korn die Blumen blühn,
leuchtend rot und blau dazwischen
und sich mischen
lieblich in das sanfte Grün!

Wenn es flüsternd wogt und wallt,
Lerchen sich daraus erheben,
drüber schweben,
und ihr Lied herniederschallt!

Dann den schmalen Pfad zu gehen
durch das Korn — welch eine Wonne!
Nur die Sonne,
nur die Lerche kann uns sehn.

5. Die Ernte. Mit Sense und Sichel wird das Korn geschnitten. Die Halme sinken langsam zu Boden. Einige schwere Ähren brechen ab. Die Ährenleser sind auch froh, wenn für sie noch etwas übrig bleibt. Und die Vögel sorgen dafür, dass kein Körnlein verloren geht. Frauen und Männer binden Arme voll Halme zu Garben zusammen. Am Abend stehen lange Reihen Garbenmannli (Puppen) auf dem Stoppelfeld. Wie schön das aussieht! (Bilder zeigen, wo Beobachtung nicht möglich.) Bei gutem Wetter bleibt die Frucht noch einige Tage im Freien. Da kann sie ausreifen und trocknen.

Bildbetrachtung

Das Bild zeigt in herrlichen Farben die Getreideernte. Das Gold der reifen Frucht leuchtet uns entgegen. Die ganze Ebene ist fast ein einziges Kornfeld. Wenig Wald und Wiesen bringen etwas Grün ins Bild. Da und dort liegt ein Bauernhof. Eine Bauernfamilie ist mit

Abb. 5. Erntesegen

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 84. Es kann in der Grösse 24×32 cm, farbig ausgeführt, von der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Lausanne, Av. Dapples 5, gratis bezogen werden.

Knechten und Mägden auf dem Feld. Sie laden die Garben auf. Schon ist ein hohes Fuder aufgeschichtet, eine kostbare Ladung goldgelber Frucht. Unser Brot! Bald ziehen die kräftigen Ochsen den Wagen in die Scheune. Der Bauer wird am Abend seine müden Hände dankbar zum Gebete falten. Der Himmel hat seine Arbeit gesegnet. Erntesegen!

Der Bauer hat aber noch mehr zu tun, bis wir unser Brot haben. Das Korn wird noch gedroschen und in die Mühle geführt.
Nun siehst du, dass wir das Brot dem Bauern zu verdanken haben. In harter Arbeit schafft und sorgt er das ganze Jahr dafür. Der Bauer und sein Stand verdienen daher unsere ganze Achtung.

Der Bauersmann Schenkendorff

Wie nützlich ist der Bauersmann,
er bauet uns das Feld.
Wer eines Bauern spotten kann,
der ist fürwahr kein Held.

Im Schweisse seines Angesichts
schafft er für alle Brot.
Wir hätten ohne Bauern nichts,
die Städter litten Not.

Und darum sei der Bauernstand
uns aller Ehre wert;
denn kurz und gut, wo ist das Land,
das nicht der Bauer nährt?

Sprachübungen

Was der Bauer zu tun hat (Grundformen): Er muss melken, putzen, wischen, dem Vieh streuen, Gras mähen, das Vieh besorgen, füttern, tränken, den Stall reinigen, den Hag ausbessern, die Geräte flicken, die Sense dengeln, die Tenne wischen, den Wagen schmieren, die Pferde an- und ausspannen, die Schweine mästen, den Acker pflügen und eggen, säen, Kartoffeln stecken und ausgraben, heuen, emden, ernten, eintragen, sammeln, Obst pflücken, heimführen, die Bäume schneiden, Mist ausführen und anlegen, Milch vertragen und ausmessen, schwere Säcke tragen, schleppen, das Vieh hüten, zur Alp fahren, auf den Markt gehen, rechnen.

Wortfamilie mähen: der Mähder, die Mahde, die Mähmaschine, der Rasenmäher; er hat gemäht; er mähte; abmähen, wegmähen.

Woraus die Dinge sind: Eine Sense aus Stahl; eine stählerne Sense. Ein Pflug aus Eisen; ein eiserner Pflug. Eine Gabel aus Holz; eine hölzerne Gabel. Ein Topf aus Erde; ein irdener Topf. Ein Gefäss aus Glas; ein gläsernes Gefäss.

Wozu die Dinge gebraucht werden: zum Mähen, zum Säen, zum Melken, zum Wischen, zum Dreschen, zum Mahlen. — Was braucht der Bauer zum Pflügen, zum Pflücken, zum Holzen?

Richtig sprechen! Der Bauer hat einen Hof (nicht: ein Hof). Das Kind holt — Rechen. Die Sichel hat — Griff. Wir haben einen schönen Hund (nicht: ein schöner Hund). Das Pferd hat ein- buschig- Schweif. (Weitere Beispiele!)

Der Bauer düngt die Wiese. — Der Bauer dingt den Knecht. Die Leitkuh leitet die Herde. — Die Glocke läutet.

s, st, sp, sch: Gaststube, Hausstiege, Gerstenstroh, Schaufelstiel, Sensenständer, Schweinestall, ausstellen, Herbstschnitt, Spatenstich, Fleischschau, Grasspitze, Holz spalten.

ng, nk: drängen, tränken; singen, sinken; düngen, dünken.

Dehnen und schärfen: Stiel, still; Star, starr; Kehle, Kelle; Sohlen, sollen; stehen, stellen; fühlen, füllen; Beet, Bett.

Was mit den Dingen geschieht

tätige Form:	leidende Form:
Der Bauer mäht das Korn.	Das Korn wird vom Bauer gemäht.
. . . . .	Das Vieh wird gefüttert.
Die Sonne dörrt das Heu.	. . . . .

Was geschieht mit der Sense, dem Acker, dem Knecht, dem Stall, dem Zaun, der Tanne, der Milch usw.?

Bauernsprüche

Wägem Märzestaub
wird der Buur nit taub.

Gegen Unkraut und harten Boden
musst du dich beizeiten roden!

Weizen und Korn, im Oktober gesät,
besser zu frühe als zu spät!

Goldig reift des Ackers Segen
nun dem Ernteschnitt entgegen.
Gott behüte spät und früh
unsrer Hände Werk und Müh!

Bei der Ernte — hör den Rat —
denk schon an die neue Saat!

Rechnen

1. KLASSE

Zählt Heuhaufen, Gabeln, Rechen, Kühe, Kirschen, Blumen! Zeichnet und zählt 1, 2, 3 dazu; nehmt weg!

2. KLASSE

Im Hunderter 1, 2, 3, 4 dazuzählen und wegnehmen. Heuschöchlein auf der Wiese; so und so viel in Reihen:

$40 = 4 \times 10$
$= 20 + 20;\ 20 + 10 + 10; \ldots$
$= 32 + 8\ ;\ 37 + \ldots$

Weitere Beispiele mit allen Zehnern.

3. KLASSE

Zwanzigerreihe (20 Schöchlein in einer Reihe); Dreissiger-, Vierzigerreihe.

2, 4, 6 . . . 20; 20, 40, 60 . . . 200;
160 = ? . 20 usw. Das Ganze = 140, die Hälfte?

Für die übrigen Unterrichtsgebiete möchte ich noch einmal auf den eingangs erwähnten Aufsatz »Unser Brot« im Januarheft 1940 der Neuen Schulpraxis hinweisen. — Eine herrliche Bilderfolge über dieses Thema brachte die Zeitschrift »Atlantis«, ebenfalls im Januarheft 1940. Es sei mit allem Nachdruck empfohlen.

Die Strasse

Von Heinrich Pfenninger

Wem ist es schon aufgefallen, dass dem Kinde die Strasse sympathischer ist als dem Erwachsenen? Wir Grossen mögen in ihr einen Hauptkanal des Lärms erblicken, in ihr die Quelle zu hundert Gefahren wittern, an ihr die Hatz des Alltags ablesen. Dem Kinde dagegen stellt sich dieselbe Strasse ganz anders dar. Es erblickt in ihr eine lebhafte Welt, auf der stündlich Neues wie in einem Bilderbuch vorbeiblättert, als einen offenen Gang ins weite Unbekannte oder gar als weite, glatte, lockende Fläche, auf der sich herrlich (und wie gefährlich!) spielen lässt.

Nicht nur jene Schüler, denen wir gerne einmal die Bemerkung stecken möchten, sie seien z u v i e l auf der Strasse, sondern auch alle andern bringen darum eine lustbetonte Einstellung zum Thema mit.

Strassenbau im Garten

Wer hat schon zugesehen, wenn der Vater oder die Mutter im Frühjahr die Gartenbeete anlegt? Die Grabgabel hat rücksichtslos den ganzen Pflanzplatz umgeworfen und geebnet. Nun möchten wir das Land in Stücke unterteilen. Was geschieht? Wer half schon die Schnur spannen? Wie trat der Erwachsene nachher ins weiche Gartenland? Ahme die Schritte (besser Tritte!) nach! Schuh vor Schuh

gestellt ergibt eine schmale, Schuh neben Schuh gesetzt eine breitere Spur. Was entsteht? Weshalb tritt man so fest auf? Der Schüler beginnt zu erkennen: Erst muss die Richtung eines künftigen Weges festgelegt werden (Schnur). Dann erstellt man das Wegbett. Das feste Treten presst die Erde zusammen (der Weg wird hart), man sinkt später nicht mehr ein, und es klebt fast keine Erde mehr am Schuh. Mit Schaufel oder Rechen wird der beidseitige Wegrand noch ausgebessert.

Der richtige Strassenbau

geht in gleicher Reihenfolge vor sich. Erst wird der Verlauf der neuen Strasse ausgesteckt. Beobachtungen erzählen lassen! Wie ein Geometer mit seinen Messgehilfen den Strassenbau vorbereitet, wie Pflöcke in die Erde getrieben werden als Mess- oder Merkpunkte, warum sogar Lattenstücke (Böschungswinkel) aufgerichtet werden. Dann kann die Arbeit am Strassenbett beginnen. Hier wird schon fleissig gepickelt und geschaufelt. Warum? Dort schüttet man die eben gewonnene Erde wieder hin. Weshalb? Warum stachen die Arbeiter den Rasen in viereckigen Stücken (Rasenziegeln) erst weg? Und warum legen sie ihn auf die Seite und verwenden ihn nicht als Ausfüllmaterial? (Ungeeignet, würde später zu stark zusammensinken, überdies beste Erde und kann mit dem Pflanzenwuchs als Polster auf die neuen Böschungen gelegt werden.)

Der Schüler soll erkennen: Mit dem ersten Spatenstich beginnt bereits die Arbeit des sorgfältigen Ausebnens. Die neue Strasse soll möglichst wenig Steigung oder Gefälle bekommen. Wie nennt unsere Mundart eine solche Strasse? (ä ringi Strass) Man wird auf ihr auch einen schweren Wagen gut vorwärts bringen, weil man die Last nirgends steil hinauf zu ziehen braucht.

Der Erwachsene hat seinen Gartenweg mit harten Tritten gefestigt, damit man später nicht mehr »einsinke«. Wer hat schon draussen im Walde entdeckt, wie Holzfuhrwerke neben den Wegen einsinken? Wie weiche Waldstrassen aussehen können, wenn sie von Karrengeleisen durchfurcht sind?

Unsere Strasse soll fest werden. Das Wagenrad soll sie nicht verletzen können. Arbeiter fügen kopfgrosse Steinstücke nebeneinander. Ein Steinbett entsteht (der Unterbau der Strasse) von 20—30 cm Dicke. Dieses Fundament bekommt dann eine aufgelegte Schicht Kies und Schotter (10 bis 15 cm). Das Treten dieser Auflage (wieder Vergleich vom Gartenbeet her) besorgt der »Strassen-Elefant« mit seinen schweren Füssen, die Dampfwalze. Die Schichten sinken zusammen. Die Strasse wird niedriger. Aber sie wird fester, härter! Auf welche Arten erhöht man die gewünschte Wirkung? Das Wasser wird mit Schläuchen aufgegossen, die Walze fährt fortwährend hin und zurück. Die Auflage wird nicht auf einmal, sondern nach und nach aufgeschüttet und dazwischen wieder gewalzt.)

Alle wichtigeren neuen Strassen erhalten heute noch ein Überkleid. Wir nennen es den Strassenbelag.

Die Pflästerung besteht aus würfelartigen zugehauenen Kalk-

steinen (Mundart: Bsetzistei). Der Pflästerer (besonderer Beruf!) sitzt auf einer Art Einbein (wie Melkstuhl!) und setzt die Steine sorgfältig und gleichmässig in eine Lage Sand. Früher meistens in geraden Reihen, heute in Bogen (Rundbogen-Pflästerung). Nenne Beispiele im Ort! Einst dienten zu gleichem Zweck die Kugelsteine unserer Flussbette. In abgelegenen Winkeln kleiner Städte noch etwa zu finden. Buckeliger Belag wurde auch Katzenkopf-Pflaster genannt (Bild-Vergleich!) Wie musste das Fahren darauf sein? Gepflästerte Strassen sind dauerhaft und nahezu staubfrei. Nachteile: Verkehr lärmt darauf, andere Beläge sind ebener. Vorteil: Der Belag ist griffig, d. h. Fahrzeuge rutschen darauf auch nicht, wenn es regnet oder leicht schneit. Darum bei Steigungen einer Strasse gebräuchlich.
Die geteerte Strasse besitzt ein Kleid aus Teer oder Asphalt. Die schwarze Masse wird flüssig aufgegossen (meist zuerst in Hitze geschmolzen) und sogleich gewalzt. Vorteile und Nachteile dieser Strassenhaut aufzählen lassen! (Den Vorteilen der Staubfreiheit, der Lärmdämpfung, des Weichbelages stehen Nachteile gegenüber wie: ziemlich rasche Abnützung, das Weichwerden im Hochsommer, das Glitschigwerden bei Nässe und Laubfall, aber auch das Blenden im nassen Zustand bei Nacht!)
Die Beton-Strasse ist vielleicht die Strasse der Zukunft. Sie hat fast alle Vorteile der übrigen Beläge (dauerhaft, griffig, nützt die Pneus wenig ab, gegen Hitze unempfindlich und blendet nie), nur den momentanen Nachteil, dass sie noch etwas teurer ist, als die andern Arten. Wer beobachtete schon, dass der Beton-Strassenmantel aus lauter grossen Platten zusammengesetzt ist? Warum werden die dazwischen liegenden Fugen mit weichem Material (Teer, Asphalt) ausgegossen? (Ausdehnung! Darum nennt man die Zwischenräume Stoss-Fugen! Die Weichmasse wird im Sommer von der grösser werdenden Platte gequetscht.)

Schnitt quer durch die Strasse (siehe Abb. 1)

A

Das Gelernte wird zu einem Bilde zusammengefügt. Steinbett und Kiesauflage bilden einen schwach gewölbten Bogen. Weshalb? (Wasser darf nicht liegen bleiben. Könnte nur schlecht versickern.) So aber bildet die Strasse mit dem glatten Belag (dicke schwarze Linie in der Zeichnung) ein sehr wenig geneigtes Dach, von dem das Wasser nach beiden Rändern wegfliesst. Besondere kleine Wassergraben nehmen beiden Strassenseiten entlang den Abfluss auf.
So entsteht das erste Bild der Strassenschnitte (Abb. 1). Es stellt die einfache Landstrasse dar. Der ganze Verkehr spielt sich hier auf einer Fläche ab.

B

Im nächsten Bilde hat bereits der Fussgänger seinen eigenen Streifen (Gehweg, Trottoir) erhalten. Der Gehweg ist von der Fahrstrasse durch eine Randsteinreihe (Granit, Gneis) getrennt und liegt etwas höher als die Strasse. Die Fahrbahn ist wie im ersten Bild beidseitig

gewölbt. Der Gehstreifen hingegen senkt sich nur gegen die Strasse hin (also wie ein Pultdach). Bereits hat man für den genügenden Wasserabfluss zu sorgen. Eine muldenartige Schalung begleitet die Fahrbahn, und Schächte nehmen von Zeit zu Zeit das Wasser auf, das durch die Schalungen hergebracht wird. In den Schächten kann sich der Strassenstaub und Schmutz vom Regenwasser trennen. Das Wasser fliesst weiter zu einem Sickerschacht, von dem es in kiesführender Erdschicht fortrinnt. Wenn man über Land geht, trifft man diese Strasse mit einem seitlichen Gehweg öfters. Im Bilde ist eine gehörige Schneedecke darauf gezeichnet. Woran soll man in einer verschneiten Gegend, die ohne Häuser usw. ist (allenfalls gar noch bei Nacht) den Strassenverlauf erkennen. In unserem Fall: Der Fussgänger könnte sich nach den Telefonstangen richten, die den Gehstreifen (rechts) begleiten. Der Autofahrer hätte es weniger leicht. Er könnte bei unsichtigem Wetter leicht links über die Böschung hinunter geraten. Der Wegmacher steckt darum am Wegrand Ruten ein, deren Zweige aus dem Schnee ragen und dem Fahrer die Weggrenze verraten (Wegzeichen).

C

Das Überschreiten der Fahrbahn ist für den Fussgänger immer etwas gefährlich. In stark bewohnten Gebieten fügt man daher (wie dies der dritte Schnitt zeigt) jeder Fahrbahnseite der Strasse einen besonderen Gehweg an. Beide senken sich leicht der Strasse zu (wie der Gehweg im Schnitt 2). Die Fahrbahn ist in dieser Skizze eher zu schmal gezeichnet. (Als übliche Masse gelten Fahrbahnbreiten von 6, 8½ oder 11 m. Gehwegstreifen dagegen messen nur 1—2½ m. Für Überlandstrecken mit weniger dichtem Verkehr genügen eine 6 m breite Fahrbahn und daneben ein meterbreiter Fussgängerstreifen.)
Das Regenwasser wird beidseitig der Fahrbahn aufgefangen und unter der Strassenmitte durch einen Sammelkanal (unterirdisch) zum nächsten Gewässer fortgeleitet.
In dieser Darstellung werden zwei weitere Orientierungszeichen zur Strassenabgrenzung gezeigt: links der weiss gestrichene Pfahl mit schwarzem Band, rechts ein Bäumchen, das später einem Doppelzweck dienen kann (Merklinie und Schattenspender für Fussgänger). Die Schüler wissen auch ohne den Verkehrsunterricht (der sich an das Thema Strasse anschliessen sollte) bereits, dass die Fahrzeuge nicht in der Strassenmitte fahren, sondern die rechte Strassenseite innehalten. Wenn wir dies beachten, können wir feststellen lassen, dass bei dieser Strassenanlage bereits vier verschiedene Verkehrsstreifen vorgesehen sind, wovon zwei dem Fahrverkehr und zwei den Fussgängern gehören.

D

Je mehr Menschen beisammen wohnen, desto grösser ist der sich bildende Strassenverkehr. Wichtige Zufahrtstrassen zur Stadt werden deshalb besonders breit gehalten und in noch mehr Verkehrs-Streifen aufgelöst. Von den mit 8 Zahlen benannten Streifen der letzten Skizze von Abb. 1 dienen

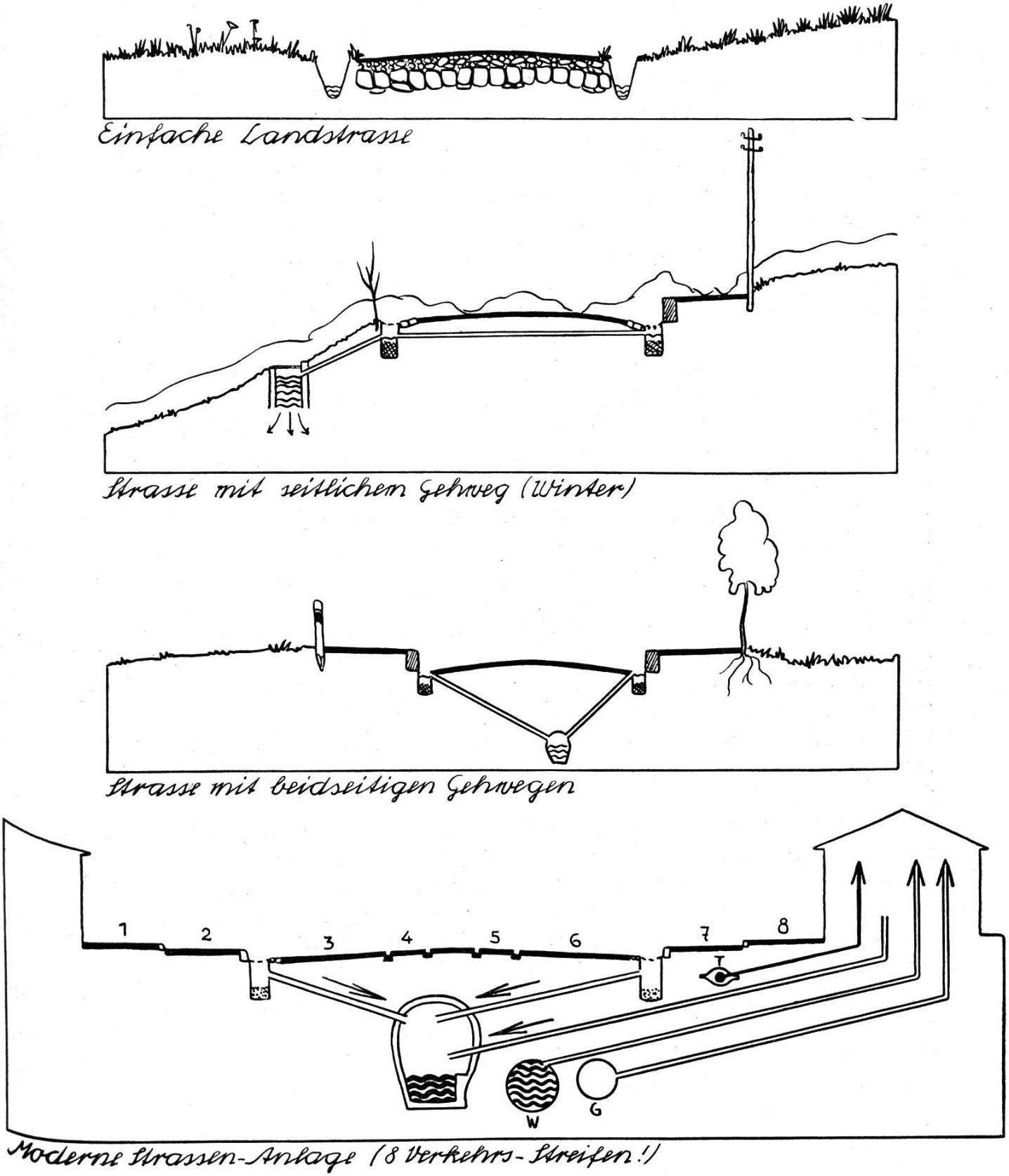


Abb. 1. **Querschnitte** durch verschiedenartige Strassen

1 und 8 den Fussgängern,
2 und 7 den Radfahrern (durch kleine Stufe getrennt),
3 und 6 den Wagen und Autos (durch grössere Stufe getrennt),
und 4 und 5 der Strassenbahn (mit eingelegten Geleisen).
Dieses Bild mit seinen Streifen kann Findige herausfordern. Wenn einer die Gehwege als in beiden Richtungen benutzt sich vorstellt, kommt er bereits zur Streifenzahl 10. Wenn die Autos, wie dies bereits geschieht, auf breiten Strassen nebeneinander fahren, kann er zu noch grösserer Unterteilung gelangen. Hauptsache: Durch diese vielgeleisige Ordnung will man den vielen Strassenbenützern dienen, indem jedes Durcheinander und dadurch Zusammenstösse verhindert werden, solange jeder peinlich auf seinem Streifen bleibt.
Jetzt ist vielleicht das rechte Wort am rechten Platz, wenn wir die Klasse fragen, wo nun die Kinder auf der Strasse spielen und wo sie überhaupt spielen sollten.
Unter der mächtigen Stadtstrasse verbergen sich viele Adern, deren Verlauf wir kurz erwähnen müssen. Wieder sammelt sich das Abwasser der Strasse wie bei Schnitt 3 unterirdisch in einem Sammelkanal. Dieser ist aber bereits so weit, dass er zur Not begangen werden kann. In ihn oder einen Nebenkanal münden zudem die Abwasserleitungen aus den anstossenden Gebäuden. Zu den Gebäuden hin führen Leitungen, die das Trinkwasser (W), das Gas (G) liefern oder dem Telefon (T) dienen.
Ideal wäre vielleicht ein mächtiger Stollen, der alle diese Leitungen fassen (zusammenfassen) würde. Dann müsste die Strasse auf lange Zeit hinaus nicht mehr aufgebrochen werden.
Denn Strassenbauten kosten viel Geld! Eine zehnmetrige Strasse von einem Kilometer Länge kostet ungefähr soviel, wie ein ganzes Schulhaus mit 3 bis 4 Schulzimmern und allen Nebenräumen. Nicht jedes Strassenstück kostet zwar gleich viel. Wenden wir uns nun daher jenen Stellen zu, die der Strassenbauer zum voraus als »teures« Hindernis bezeichnet. Er wird zwar (wie es die Anschrift der Abb. 2 sagt) mit jedem dieser Hindernisse fertig.
1. Das Tälchen (erstes Teilbild) würde einer unliebsamen Einknikkung des Strassenzuges rufen. Der Strassenbauer füllt es auf Strassenbreite mit Erde aus. Ein Damm entsteht. Weshalb ist dieser an seinem Fusse breiter als bei der Krone? Was geschieht bei zu steilen Böschungen? Welche Lösung trifft der Erbauer, wenn keine breite Böschung möglich ist (weil Gebäude oder dergleichen zu nahe stehen)? Stützmauern sind teurer als Böschungen aus aufgeschütteter Erde. Der fertige Damm birgt Gefahren für den Strassenbenützer in sich; welche? Wie kann man das ungewollte Hinunterfahren oder Hinunterstürzen über die Dammkanten verhüten? (Markierungspfähle, Baumreihen, Steinmäuerchen, Geländer). Wir lassen Beispiele aus der Umgebung des Wohnortes aufzählen.
2. Kleine Hügel werden im Gegensatz zu vorhin nicht über- sondern durchfahren. Die Erhebung wird abgegraben (Hilfsmittel: Bagger). Ein Einschnitt entsteht. Man sieht dort in den Hügel hinein.

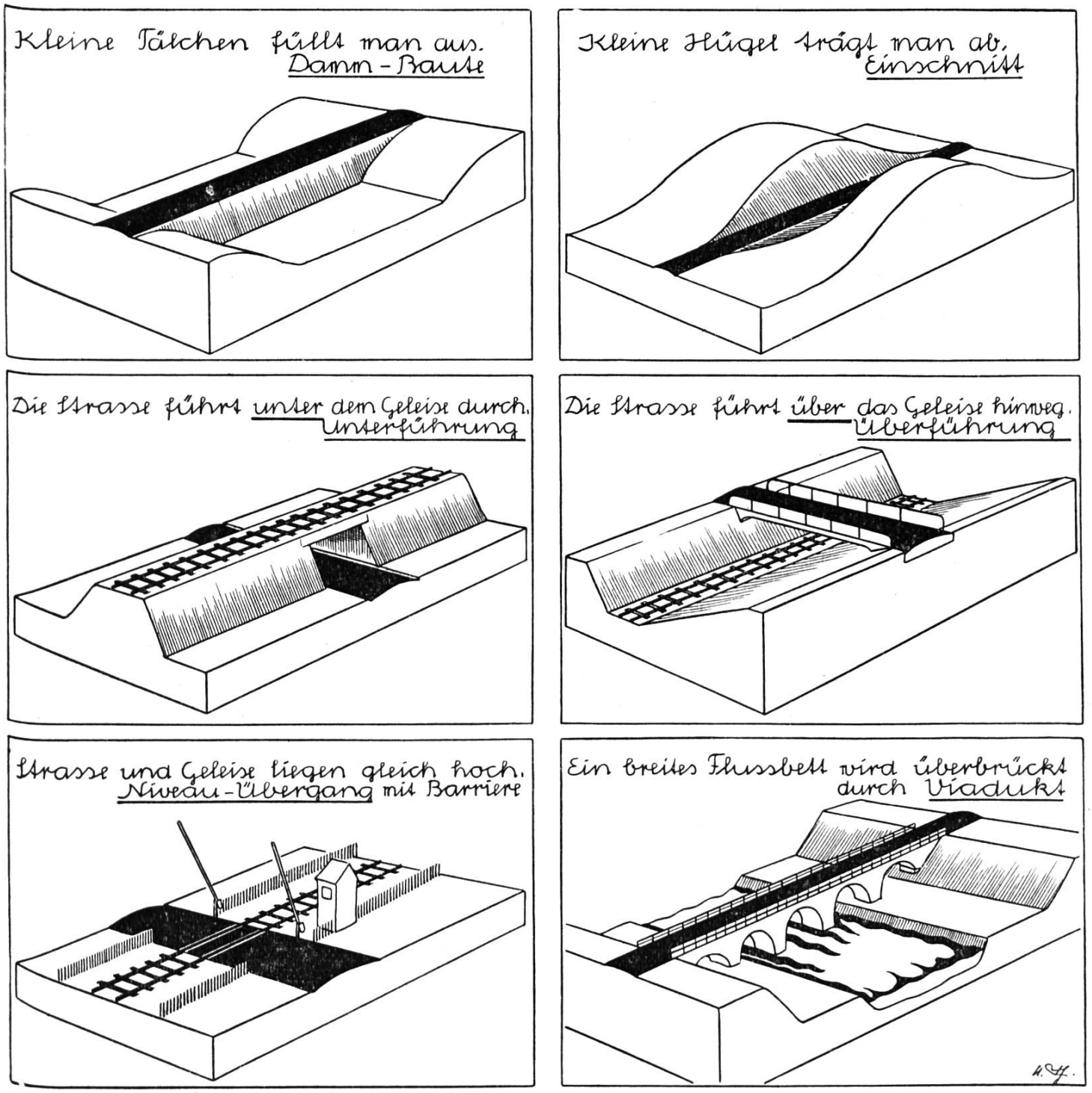


Abb. 2. Der Strassen-Ersteller wird mit allen **Hindernissen** fertig!

(Erdschichten!) Beim ersten Bildchen laufen die Böschungen zur Strassenkrone hin. Hier streben sie von ihr weg zur Höhe. Erzählt, welche Pflanzen an solchen Böschungen wachsen, welche Tiere sich dort aufhalten!

3. Tal und Hügel sind natürliche Hindernisse, die ein Strassenbauer bezwingt. Er kann aber mit seinem Plan auch auf künstliche Hindernisse stossen. Ein Bahndamm ist im Wege. Er wird auf Strassenbreite sorgfältig untergraben. Die Strasse schlüpft durch eine beidseitig gemauerte Unterführung unter dem Geleise hinweg.

4. Im Gegensatz hiezu kann die Bahnlinie bereits in einem Einschnitt liegen und muss von der Strasse überbrückt werden. Wir nennen dies dann eine Überführung. Erzähle, was man von der Überführung aus sieht, wenn ein Zug unten durch fährt! Beobachte, wie man die Benützer der Überführung daran hindert, dass sie mit dem Starkstrom der Fahrleitung in Berührung kommen können! (Schutzvorrichtung)

5. Wenn Geleise und Strasse gleichhoch liegen, entsteht einer der gefürchteten Bahnübergänge, die mit oder ohne Barriere (Bahnschranke) ausgerüstet sind. Beide Verkehrsstrecken liegen auf der gleichen Ebene, auf dem gleichen Niveau. Darum der Name Niveau-Übergang. Wo finden sich solche im Wohnkreis? Worauf achtest du, wenn du dich ihnen näherst? Was könnte Unachtsamen passieren? Sind Velofahrer und Fussgänger gleich gefährdet? Warum Velofahrer mehr? (Grössere Geschwindigkeit, weniger Zeit zum Überlegen.) Unterscheide: Bewachter Bahnübergang, wenn die Bahn die Öffnung und Schliessung des Strassenübergangs ihren Angestellten (Bahnwärter, Stationspersonal) überträgt. Unbewachter Bahnübergang, wenn die Bahn auf die Bewachung verzichtet, den Übergang jederzeit offen stehen lässt. Die Pflicht zur Aufmerksamkeit ist damit ganz dem Strassenbenützer überbunden.

Unsere Behörden verwenden alljährlich gewaltige Summen, um bestehende Kreuzungen dieser Art auszumerzen. Auf welche Arten kann dies geschehen? (Strasse überführen, Strasse unterführen, Eisenbahnlinie heben, Eisenbahnlinie senken, die eine Verkehrsader etwas heben, die andere etwas senken.) An solchen Überlegungsaufgaben schult sich die Denkkraft der Schüler. Darum auch die Fragen: Welche Niveauübergänge wurden in unserer Umgebung beseitigt? Wie? Wie könnten die noch bestehenden beseitigt werden? Die Vorstellungskraft, die es braucht, um in eine altbekannte Gegend eine neue Strassenführung hineinzudenken, ist nicht bei allen Schülern vorauszusetzen! Aber man merkt bald, welche Schüler sich für solche Fragen besonders interessieren.

6. Das breite Flussbett hätte zwar bei den natürlichen Hindernissen (1 und 2) eingereiht werden können. Wir nehmen aber die kostspielige Kunstbaute, den Viadukt, an den Schluss der Aufzählung. (Achte: der Viadukt, nicht wie in der Mundart das Viadukt.) Die Fahrbahn liegt waagrecht. Die Unebenheiten des Untergrundes werden durch verschieden lange Pfeiler ausgeglichen.

Häufig verbreitern sich die Pfeiler gegen unten. (Vergleich mit den Böschungen bei Damm und Einschnitt.) Manchmal setzt die Baute mit wenigen grossen Bogen übers Flusstal hinweg, dann treffen wir aber auch hochbeinige Viadukte, deren stelzenartige Pfeiler in Reihen nebeneinander stehen. Ein andermal finden wir eine Anzahl kleine Bogen beidseitg neben eine mächtige Hauptwölbung gereiht. Die besondere Form des Überganges ist also dem Schönheitsempfinden des Erbauers anheim gestellt. Prüfen wir darum einmal die Schüler in dieser Hinsicht. Wer baut den schönsten Viadukt? Gute Aufgabe für den Faltschnitt! Streifen aus schwarzem Papier ein oder mehrere Male handharmonikaartig zusammenfalten und mit der Schere ausschneiden! Viele Schüler werden sich bewusst oder unbewusst an die Viadukt-Vorbilder der nächsten Umgebung oder an das Erinnerungsbild eines gesehenen Viadukts halten.

Die neue Strasse ist fertig

Hurtig flitzen die Autos darauf hin und her. Hastig eilen Fussgänger auf den Gehstreifen dahin. Keiner denkt, was früher war. Dass man früher weite Umwege zurücklegen musste, bevor der teure Strassenneubau die Strecken verkürzte. Der Rat der Gemeinde erscheint. Zufrieden übernimmt er das neuerstellte Stück des Verkehrsnetzes (so nennt man alle Strassen und Weglein eines Ortes zusammen) und prüft noch die letzte Frage: Wie soll die neue Strasse heissen? Der Name kann auf verschiedene Weisen gefunden werden. Aus der Fülle von bestehenden Weg- und Strassennamen sollen hier einige Gruppen genannt werden mit der Aufforderung, die im Ort gebräuchlichen Weg- und Strassenbenennungen ebenfalls auf diese Weise zu gruppieren.

Nach dem Gelände, durch das der Weg führt: Rebweg, Hagwiesenweg, Raintobelstrasse, Eschenwaldweg, Felsenrainstrasse.

Nach der Form der Strasse: Kurvenstrasse, Trittligasse (gestuft), Rankstrasse.

Nach der Richtung, wohin sie führt: Schaffhauserstrasse, Seestrasse, Kirchgasse, St. Galler-Strasse, Limmatstrasse.

Nach Gebäuden, die an ihr liegen: Kornhausstrasse, Schulstrasse, Klostergasse.

Nach Berggipfeln, die man von ihnen aus sieht: Glärnischstrasse, Pilatusstrasse, Etzelweg.

Nach berühmten Mitbürgern (ihnen zum Andenken gewidmet): Lintheschergasse, Waldmannstrasse, Pestalozzistrasse, Zwinglistrasse, Gotthelfstrasse, Gottfried Keller-Strasse.

Wenn uns nichts Passendes einfallen sollte, leihen uns auch schöne Blumen ihren Namen:

Gladiolenweg, Ginsterstrasse, Goldregenweg, Zyklamenweg.

Oder wollen wir bei der heimeligen Mundart bleiben und den Namen lautgetreu wiederholen, wie er sich andernorts seit Jahrhunderten überlieferte?

Chillesteig, Bungertwäg, Chriesistross, Sidefädeliwäg, Schürliwäg, Räkholderestutz, Breitmösliwäg.

Abb. 3. **Lehmmodelle** (mit Plakatfarben bemalt) von Schülern einer 4. Primarklasse
a = Querschnitt durch eine Stadtstrasse mit beidseitigem Gehweg und angrenzenden Gebäuden
b, b, b = 3 verschiedene Lösungen der gleichen Aufgabe, gleichzeitig eine Unterführung, einen Niveauübergang und eine Überführung darzustellen
(Dies entspricht einer Zusammenfassung der Typen 3, 4 und 5 von Abb. 2.)
c = Viadukt mit angedeutetem Flusslauf unter dem Hauptbogen
(Diese Arbeit entspricht dem Typ 6 von Abb. 2.)

Eine solche Abschwenkung von der technischen Seite der Strasse zur kleinen Namensuntersuchung wirkt erfrischend und lässt wieder andere Finger aus der Klasse hochfliegen.
Wie eingangs betont wurde, sollte der Einführung in das Bild der Strasse möglichst in einer folgenden Stunde eine bündige Verkehrsbelehrung folgen. Sie trifft dann frisch geackerten Boden vor, knüpft an Bekanntes an und soll verhindern, dass dem Kinde später die Strasse zum Unfallplatz werden könnte. Siehe den Aufsatz »Schule und Verkehrsunfall« von Friedrich Frey im Septemberheft 1936 dieser Zeitschrift.
Wer Gelegenheit hat, mit seinen Schülern Arbeiten in Lehm auszuführen, findet im Kapitel Strasse (wie Abb. 3 dies zeigt) gute Motive. In solche Modelle knetet der Schüler seine gewonnenen Erkenntnisse, kann mitten in der Arbeit auf Unrichtigkeiten hingewiesen werden, die aus ungenügender Beherrschung des Lehrstoffes kommen und er lässt (das ist wohl der grösste Gewinn) die Begriffe, die mit der Strasse zusammenhängen, nicht nur durch Auge und Ohr, sondern auch durch die Hand (den Tastsinn) auf sich einwirken.

Blutgruppen

Von Paul Eggmann

Seit einiger Zeit führt man unter unsern Soldaten Blutgruppenbestimmungen durch. Durch die Presse werden Zivilpersonen ermuntert, sich als Blutspender zur Verfügung zu stellen. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, ist es angezeigt, nach der Behandlung des Blutes (Bestandteile) auch die Blutgruppen und deren Bestimmung in den Naturkundeunterricht einzubeziehen.

Schon im Mittelalter kamen Ärzte auf den Gedanken, Menschen, die einen Blutverlust erlitten hatten, durch eine Blutübertragung zu retten. Man glaubte, für eine solche Lebensrettung könne nur das Blut eines ganz «frommen Tieres» in Frage kommen. Schafe wurden dazu als würdig erachtet. Die Erfolge blieben aber aus. Mit Schafblut konnte kein Blutverlust eines Menschen ersetzt werden. — Später wurde Blut eines Mitmenschen zur Übertragung verwendet. Das schien eher einen Erfolg zu versprechen. Aber auch hier waren die Resultate derart, dass solche Blutübertragungen oder Bluttransfusionen verboten wurden. Zum Teil mochten technische Unzulänglichkeiten am Misslingen schuld sein, zum andern aber, wie wir heute wissen, die Verschiedenheit des Blutes von Spender und Empfänger. Dieses verschiedene Verhalten des Blutes führte zur Aufstellung von 4 Blutgruppen. Diese werden nach einer internationalen Abmachung mit 0 B A AB bezeichnet. (Daneben ist bei uns auch noch die Bezeichnung mit Zahlen nach Moss üblich: 0=IV, B = III, A = II, AB = I.)

Wie kann sich denn Blut zweier Menschen zueinander verhalten?

1. Die beiden Blutarten vertragen einander. Beim Mischen tritt keine Änderung ein.

2. Die beiden Blutarten vertragen einander nicht. Beim Mischen kleben die roten Blutkörperchen zu Klümpchen zusammen (agglutinieren, Agglutination).

Das Zusammenballen der roten Blutkörperchen ist namentlich deutlich zu beobachten, wenn Blut nicht mit anderm Blut, sondern nur mit dessen Serum gemischt wird. Die Blutkörperchen ballen sich zu Klümpchen zusammen (rund 1/2 Minute ist dazu nötig), die im klaren Serum von blossem Auge sehr deutlich zu sehen sind. Jedes dieser Klümpchen besteht aus unzähligen roten Blutkörperchen. (Wie verändert sich deren Oberfläche durch das Zusammenballen?)

Da für die Schule kein Serum zur Verfügung stehen wird, kann das Verkleben der Blutkörperchen nur durch einen Vergleich, z. B. mit dem Brechen der Milch, erklärt werden (brechen, scheiden, flockig werden). Es ist selbstverständlich darauf hinzuweisen, dass das nur ein äusserlicher Vergleich ist und dass zwischen diesen Vorgängen nicht die geringste Übereinstimmung besteht.

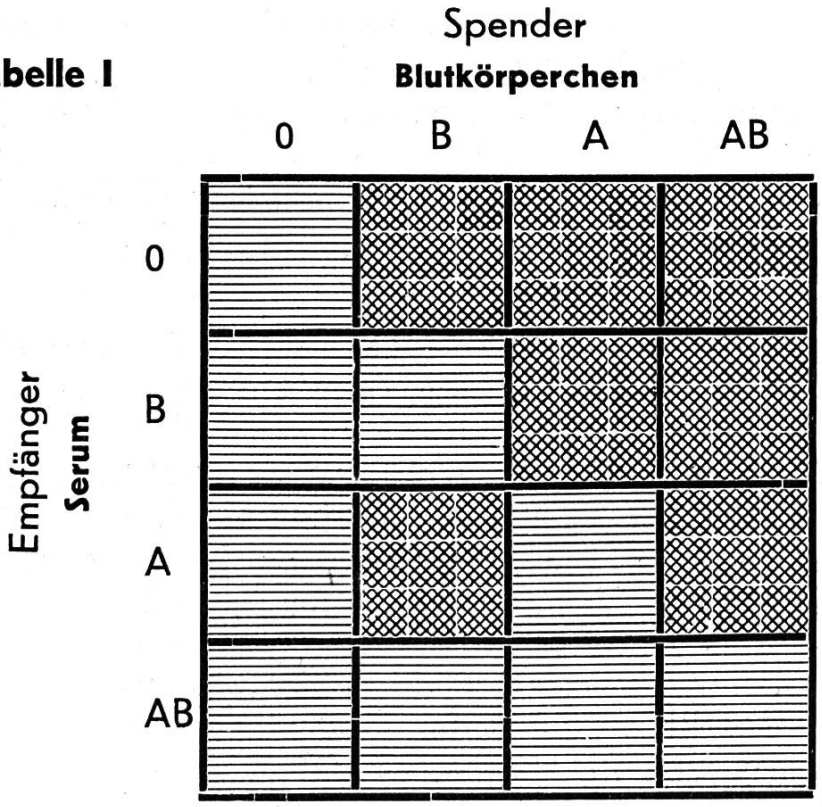
Um das Verhalten verschiedener Blutsorten zueinander kennen zu lernen, nehmen wir an, es stände uns Blut und Serum der 4 Gruppen

zur Verfügung. Wir mischen diese Blut- und Serumproben systematisch miteinander und tragen die «Ergebnisse» in eine Tabelle (I) ein. In die erste Vertikalkolonne links kommen die 4 Ergebnisse mit dem Blut der Gruppe 0, in die letzte Vertikalkolonne die Beobachtungen mit dem Blute AB. In der zweiten Horizontalreihe sind die Mischungsergebnisse der 4 Blutsorten im Serum B verzeichnet usw. Wird die Blutprobe im Serum nicht verändert, so stellen wir das durch Schraffieren dar. Verklumpt das Blut, deuten wir das durch Punkte an. (Diese werden im Druck mangels Punktfelder durch gekreuzte Schraffuren ersetzt.)

1. Je ein Tropfen Blut der Gruppe 0 wird mit je einem Tropfen der 4 Serumarten gemischt. In keinem Fall ballen sich die Blutkörperchen zusammen. Die 4 Felder der ersten Kolonne werden also schraffiert.
2. In 4 Proben von Serum AB bringen wir je ein Tröpfchen Blut der verschiedenen Gruppen. Es tritt ebenfalls keine Veränderung ein. Felder der untersten Horizontalreihe.
3. Selbstverständlich ballen sich die Blutkörperchen auch nicht zusammen, wenn Blut und Serum gleicher Gruppen zusammenkommen. Felder von links oben bis rechts unten.

In allen übrigen Mischungsmöglichkeiten verkleben die Blutkörperchen. Nenne ein paar Fälle!

Tabelle I



Diese Tabelle ermöglicht nun, die Gruppenzugehörigkeit einer unbekannten Blutsorte zu bestimmen. Man hat einfach einen Tropfen des zu untersuchenden Blutes in jedes Serum zu geben und das Ergebnis mit der Tabelle zu vergleichen. Beispiel: Das Blut verklumpt in den Seren 0 und A. Es bleibt unverändert in B und AB. Für welche Gruppe trifft das zu? Noch 3 weitere «Bestimmungen» durchführen!

Serum	0	B	A	AB	Blutgruppe
	▩	▤	▩	▤	B
	▩	▩	▩	▤	?
	▩	▩	▤	▤	?

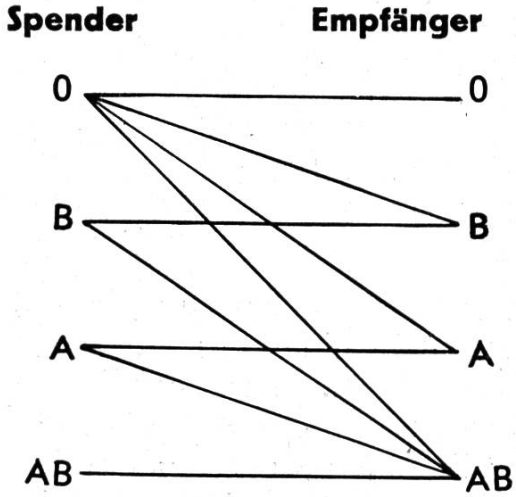
Eine einfache Überlegung zeigt, dass zur Bestimmung gar nicht 4 Serumarten notwendig sind, sondern dass die Bestimmung schon mit den Seren A und B vorgenommen werden kann. Zur Ausführung einer solchen Bestimmung wird je ein Tropfen Serum A und B auf einen Objektträger gebracht und dann mit dem zu untersuchenden Blut gemischt. Dabei können folgende 4 Möglichkeiten eintreten (Ableitung auf Grund von Tabelle I):

Tabelle II

Die 4 Möglichkeiten		**Verhalten des Blutes im Serum**		**Es kann nur sein**
A	B	A	B	Gruppe:
▤	▤	unverändert Gruppe 0 oder A	unverändert Gruppe 0 oder B	0
▤	▩	unverändert 0 oder A	verklumpt A oder AB	A
▩	▤	verklumpt B oder AB	unverändert 0 oder B	B
▩	▩	verklumpt B oder AB	verklumpt A oder AB	AB

Tabelle I gibt auch Auskunft, welchen Gruppen Spender und Empfänger angehören müssen, damit eine Blutübertragung vorgenommen werden darf. An Stelle des Serums tritt der Empfänger, der Spender liefert die roten Blutkörperchen. (Spender-Empfänger erst jetzt in Tabelle I eintragen!)
Blut der Gruppe 0 wird von allen Empfängern vertragen. 0 = Universalspender.
Spender der Gruppe AB können Empfängern der Gruppen A und AB Blut spenden.
Empfänger der Gruppe AB können von allen andern Gruppen Blut aufnehmen. AB = Universalempfänger.

Auf Grund der Tabelle I kann daher folgendes Schema entwickelt werden:



Die Gruppenzugehörigkeit wird bei unsern Soldaten ins Dienstbüchlein eingetragen und auch auf der Erkennungsmarke vermerkt. Im Ernstfalle hat man nicht lange Zeit, zuerst eine Blutgruppenbestimmung durchzuführen. Hier können Minuten über das Leben eines Mitmenschen entscheiden.
Blutübertragungen werden meistens direkt vom Spender in den Empfänger vorgenommen, d. h. das Blut, das dem Spender entnommen wird, wird direkt in die Blutgefässe des Patienten geleitet. Seit kurzem gelingt es aber, Blut zu Spendezwecken in Glasflaschen einige Zeit aufzubewahren und zu versenden.
Die Gruppenzugehörigkeit ist eine Erbeigenschaft, wie z. B. die Farbe der Haare oder der Augen. Sie sagt gar nichts aus über den Gesundheitszustand des Blutes. Die Blutgruppe bleibt in gesunden und kranken Tagen dieselbe. Sie verändert sich auch nicht mit dem Alter, so dass eine in der Jugend durchgeführte Bestimmung für das ganze Leben Gültigkeit hat.

Sie können mithelfen

trotz den Kriegszeiten den bisherigen bescheidenen Bezugspreis der Neuen Schulpraxis auch für die Zukunft zu erhalten,

- wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für unsere Zeitschrift werben,
- wenn Sie unsere Inserenten berücksichtigen und sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis beziehen,
- wenn Sie Ihre Lieferanten, die in der Neuen Schulpraxis nicht inserieren, ermuntern, auch unsere Zeitschrift zu berücksichtigen oder uns deren Adressen nennen.

Durch solches Zusammenhalten aller Abonnenten wird es uns voraussichtlich möglich sein, auch in Zukunft von einer Erhöhung des Bezugspreises der Neuen Schulpraxis abzusehen.

Bewegungsspiele

Von Bartholomäus Buol

Die eidgenössische Turnschule enthält Beschreibungen zu mehreren Bewegungsspielen. Es sind die Spiele, die die Schule sozusagen von Amts wegen der Jugend zu vermitteln hat. Daneben sind aber landauf und -ab eine Anzahl Spiele im Schwung, die nicht in der Turnschule, vielleicht überhaupt in keinem Spielbuch anzutreffen sind, die aber um einiger nützlicher Eigenschaften willen Festhalten und Verbreitung verdienten. Oft finden wir darunter altes Volksgut. Anderes ist vermutlich aus dem Spielunterricht früherer Jahre hervorgegangen, dann aber im Laufe der Zeit den andersgearteten örtlichen Spielverhältnissen gemäss abgeändert, verkürzt oder erweitert worden. Spielplatz, Spielgeräte und Spieler entsprachen nicht immer den im Unterricht gebotenen Anleitungen. Das zwang die Kinder zur Anpassung. Der leitende Spielgedanke blieb dabei zumeist erhalten, das zugehörige Beiwerk an Regeln erfuhr aber eine mehr oder weniger starke Umgestaltung, die dem Ganzen den Charakter eines neuen Spieles verlieh. Auf solche Weise entstanden wahrscheinlich die nachstehenden Spiele. Sie werden von unsern Schülern alle Jahre eine Zeitlang mit Lust und Eifer betrieben, was uns dann eines Sommers veranlasste, sie weiterer Willkür zu entziehen, indem wir die nötigen Regeln festhielten. Ich veröffentliche die so entstandenen Spielbeschreibungen in der Meinung, mit dieser Bereicherung der sömmerlichen Spielmöglichkeiten vielleicht dem einen oder andern Kollegen einen bescheidenen Dienst zu erweisen.

Vielzielball

1. Spielfeld: Dieses Spiel eignet sich besonders für solche Schulplätze, die ringsum durch in regelmässigen Abständen gepflanzte Bäume abgegrenzt sind. Wo Bäume fehlen, sind an ihrer Stelle Pfosten, Stäbe, Steine usw. als Laufmale anzubringen. Im übrigen stellt das Spiel an Form und Ausdehnung des Platzes keine besonderen Anforderungen; immerhin sollte er in der grössten Ausdehnung 80 m nicht überschreiten und die Zahl der Male $^2/_5$ der Spielerzahl nicht übersteigen.
2. Spieler: 20—50.
3. Spielgeräte: Neben den unter 1. genannten Malen gehören zum Spiel noch ein Schlagstock oder ein Schlagbrett und ein guter Gummiball.
4. Spielverlauf: Die Spielerschar teilt sich in zwei Parteien, Schläger und Fänger, wovon die eine, die Schläger, sich in immer gleich einzuhaltender Reihenfolge an der einen Breitseite des Platzes aufstellt, und die andere, die Fänger, sich gleichmässig über das ganze Spielfeld verteilt. Einer der Fänger kann die Rolle des Einschenkers übernehmen.
Schläger Nr. 1 versucht nun mit Schlagstock oder -brett den Ball ins Spielfeld zu schlagen. Gelingt es ihm, dann läuft er in der Richtung

des rechten Armes solange von Baum zu Baum, bezw. von Mal zu Mal, bis die Fänger den von ihm geschlagenen Ball aufgefangen und Halt geboten haben. Befindet er sich in diesem Augenblick zwischen zwei Bäumen, dann darf er nach dem Haltruf seinen Lauf noch bis zum nächsten Baum fortsetzen. Schläger Nr. 2 schlägt und läuft gleich wie Nr. 1, ebenso alle nachfolgenden Nummern. Nr. 1 setzt unterdessen seinen Lauf bei jedem gültigen Schlage fort, bis er alle Male erreicht und damit das ganze Spielfeld umgangen hat. Vom letzten Baume weg begibt er sich zur Schlaglinie und schliesst sich dort wieder der Reihe der Schläger an. Schlagen und Laufen gehen nun für die Schlägerpartei in dieser Weise weiter, bis sie die Partie verliert, Spielwechsel geboten wird und die Fänger die Rolle der Schläger übernehmen. Die Aufgabe der Fänger besteht darin, den geschlagenen Ball womöglich frei aus der Luft aufzufangen oder einen der Schläger auf seinem Laufe zwischen zwei Malen mit dem geworfenen Ball zu treffen. Das Spiel gilt für die Schlagpartei als verloren:

1. wenn es einem der Fänger gelingt, den geschlagenen Ball zu erwischen, ehe er den Boden berührt hat,
2. wenn ein Fänger einen laufenden Schläger mit dem Balle trifft,
3. wenn zwei Schläger gleichzeitig bei einem Laufmale stehen und einer der beiden von einem Fänger mit dem Ball abgeworfen wird (beachte Punkt 7),
4. wenn es einem Fänger gelingt, einen von einem Schläger nicht berührten Baum vor diesem zu erreichen und mit dem Ball zu berühren (beachte Punkt 9),
5. wenn ein Schläger so stark abseits schlägt, dass der Ball, ohne vorher von einem Fänger berührt worden zu sein, über eine der Seitenlinien des Spielfeldes hinausgerät,
6. wenn die Schlagpartei ausgehungert ist, d. h. wenn alle Schläger unterwegs sind und keiner zum Schlagen bereit steht.

Für die Schläger gelten im übrigen noch folgende Regeln:

7. Jeder Baum gilt für den laufenden Schläger als Freistatt. Er darf dort nicht abgeworfen werden. Das gilt aber nur solange, als er den Baum berührt und als einziger Schläger an diesem Male steht.
8. Es dürfen nie zwei Schläger gleichzeitig dasselbe Mal als Freistatt benützen. Sobald noch ein weiterer Schläger den Baum berührt, erlischt die Freistattwirkung, und der später hinzugekommene Spieler hat sich unverzüglich zum nächsten, hinter ihm liegenden Male zurückzuziehen.
9. Es ist verboten, Bäume auszulassen oder den Lauf um das Spielfeld sonstwie abzukürzen. Jeder Baum ist einzeln und deutlich zu berühren. Vergisst ein Läufer diese Berührung, dann hat er sogleich umzukehren und das Versäumte nachzuholen. Dabei kann allenfalls Punkt 4 angewendet werden.
10. Es ist nicht gestattet, während des Laufes vorgehende Schläger zu überholen. Die anfänglich festgelegte Reihenfolge ist für die ganze Spieldauer genau einzuhalten.

11. Nur gültige Schläge berechtigen zum Lauf. Ein Schlag, der den Ball nicht trifft, ist ungültig, und der Schläger darf sich nur bis zum ersten Baum begeben. Dort hat er den nächsten gültigen Schlag abzuwarten. Auch nachher darf er seinen Lauf nur nach gültigen Schlägen fortsetzen.
Die Fänger haben folgende Regeln zu beachten:
12. Sobald ein Fänger den vom Schläger ins Spielfeld geschlagenen Ball wirklich erfasst hat, ruft seine ganze Partei sofort und laut: »Halt!« Vorzeitiges Haltrufen ist verboten. Wo ein Schiedsrichter das Spiel leitet, kann sein Pfeifensignal den Haltruf ersetzen.
13. Es ist nicht gestattet, mit dem Ball in der Hand den Schlägern nachzueilen; er darf nur geworfen werden. Im übrigen bleibt es Aufgabe aller Fänger, jeden ausserhalb von Freistatt und Schlaglinie stehenden oder laufenden Schläger abzuwerfen.
Ein allfälliger Schiedsrichter hat vor allem darauf zu achten, dass die Reihenfolge nicht gestört wird. Zurückkehrende Läufer haben sich immer hinten anzuschliessen. Nach jedem Spielwechsel ist mit dem Schlage dort weiterzufahren, wo beim letzten Verlust der Partie abgebrochen wurde. Unbotmässige Spieler können vom Spielleiter strafweise in der Reihenfolge zurückversetzt werden.

10 Leben-Ball

Bei diesem Spiel handelt es sich um eine Abart des bekannten Schlagballspiels.
1. Spielfeld: Als Spielfeld genügt ein Platz, der in der Breite nicht weniger als 10 und in der Länge mindestens 30 und nicht über 80 m misst.
2. Spielgeräte: Als Spielgeräte dienen wiederum ein Schlagstock oder ein Schlagbrett und ein guter Gummiball.
3. Spieler: Es können 10—50 Kinder am Spiele teilnehmen.
4. Spielverlauf: Eine Breitseite des Spielfeldes ist als Lauflinie und darin irgendein Baum, Pfosten oder Stein als Laufmal zu bezeichnen. Ihr gegenüber liegt die Schlaglinie und an deren rechtem Ende, in ähnlicher Weise gekennzeichnet, das Schlagmal. 3—4 Schritte hinter der Schlaglinie stellt sich die eine Hälfte der Spieler, die der Schläger, auf, während die andere Hälfte, die der Fänger, den übrigen Teil des Spielfeldes in gleichmässiger Aufteilung besetzt hält. Zum Schlagen treten die Spieler auf die Mitte der Schlaglinie. Jeder gültige Schlag berechtigt und verpflichtet zu einem Lauf vom Schlagmal zum Laufmal und zurück. Doch darf dieser Lauf nicht in einem Zuge hin und zurück ausgeführt werden. Er ist auf zwei gültige Schläge zu verteilen. Nach ungültigen Schlägen darf nicht gelaufen werden. Die Schläger begeben sich in diesem Falle zum Schlagmal und warten dort den nächsten gültigen Schlag ab. Dabei ist es ihnen gestattet, vom Schlag- oder vom Laufmal aus zusammenhängende Ketten zu bilden. Der erste Spieler der Kette darf sich aber nicht vom Male entfernen. Vom Laufmal zurückkehrende Spieler schliessen sich in der Reihenfolge ihres Eintreffens der Schlägerreihe

an. Wer sich von dem einen der beiden Male oder einer Kette entfernt, in der Absicht, das andere Mal zu errichten, hat den so begonnenen Lauf unter allen Umständen zu Ende zu führen.
Jede Schlagpartei verfügt über z e h n Leben. Sie verliert je eines davon:
1. sooft die Fänger einen geschlagenen Ball vor seinem Aufprall auf den Boden abfangen,
2. sooft ein Schläger auf seinem Wege von einem Mal zum andern mit dem Ball getroffen wird,
3. sooft ein Schläger den Ball über eine der beiden Seitenlinien des Spielfeldes hinausschlägt. Dabei ist es gleichgültig, ob er über die Grenze fliegt oder rollt.
4. Wenn die Schlägerpartei ausgehungert ist, d. h. keine Schläger mehr zur Verfügung stehen.
Für beide Parteien gelten im übrigen noch folgende Regeln:
5. Es ist den Fängern gestattet, mit dem Ball in der Hand den zu einem Male laufenden Gegnern nachzueilen und ihnen mehrere Leben auf einmal abzuschlagen. Doch darf dieses Abschlagen (Tätscheln) nur im Nachlaufen und ausschliesslich auf den Rücken erfolgen. Es ist verboten, Schläger irgendwie aufzuhalten, ihnen in den Weg zu stehen oder die Leben anders als auf den Rücken abzuschlagen. Auf verbotene Art gewonnene Leben zählen nicht.
6. Ein Schlag ist ungültig, wenn der Ball vom Schlagstock nicht getroffen wird oder nicht mindestens über die Schlaglinie hinausrollt.
7. Die Schläger haben ihren Lauf sofort, d. h. im Augenblick des Schlagens anzutreten. Nachträglich begonnene Läufe sind ungültig und zu wiederholen.
8. Jedem zwischen Schlag- oder Lauflinie stehenden oder laufenden Schläger dürfen eines oder mehrere Leben abgeworfen oder abgetätschelt werden. Hat die Fangpartei die zehn Leben gewonnen, so tritt Spielwechsel ein.
Dem Spielleiter ist zu empfehlen, auf genaue Einhaltung der Reihenfolge beim Schlagen zu dringen. Das Spiel bietet manche Gelegenheit, dem Egoismus und unbedachter Draufgängerei einzelner Spieler zu wehren.

Ringspiel

Dieses Spiel ist eigentlich lediglich eine Übertragung der Handball-Spielregeln auf ein anderes Spielgerät. Als solches dient hier ein Tennisring von 18—20 cm Durchmesser (für Fr. 1.50 bis Fr. 2.— in grösseren Spielwarenhandlungen erhältlich). Setzt man in der Spielbeschreibung der eidgenössischen Turnschule an Stelle des Handballs den Tennisring als Spielgerät ein, dann können die dort aufgeführten Spielregeln mit ganz wenigen Ausnahmen auch für dieses Spiel angewendet werden. An besonderen Regeln sind noch zu beachten:
1. Der Ring darf wohl mit der ganzen Hand aufgefangen, aber nur mit Daumen, Zeig- und Mittelfinger weitergeboten werden. Er ist dabei möglichst waagrecht zu halten. Diese Einschränkung will der Nei-

gung zu grober Draufgängerei entgegenwirken. Sie soll darum nicht ausser acht gelassen werden.
2. Es ist verboten, den Ring irgendwie mit den Füssen aufzuhalten oder weiterzuspielen. Derartige Verstösse sind mit Frei- oder Strafwürfen zu ahnden.
3. Wenn zwei Gegner gleichzeitig den Ring auffangen oder festhalten, dann soll der Schiedsrichter vom nächstliegenden Punkt der Abseitslinie aus den Einwurf verfügen oder vornehmen. Es ist auch bei diesem Spiel unerlässlich, darauf zu achten, dass die Spieler in der ihnen zugewiesenen Aufstellung und Aufgabe verbleiben; die Gefahr ist gross, dass es sonst in ein planloses Herumstürmen aller Spieler ausartet.

Ich bin mir der Lückenhaftigkeit dieser Zusammenstellungen bewusst. Dem unterrichtenden Lehrer wird es aber nicht schwer fallen, das Fehlende nach seinen örtlichen Verhältnissen zu ergänzen. Die Hauptsache ist ja nicht bloss w i e , sondern auch d a s s gespielt wird.

Sprechchöre

Ahnenbotschaft Von Adolf Vögtlin

Vom Ernst der Bundesfeier ergriffen, erheben sich die Chöre in sich steigernder Entschlossenheit und Kraft zum mächtigen Schlussgelöbnis. Die drei Teilchöre geben in ihrem Zusammenwirken der wechselnden Stimmung gut abgestuften Ausdruck.

1. Chor (freudig): Seht, die Höhenfeuer wallen
zu dem dunkeln Himmelsdom;
2. Chor (ergriffen): horcht! der Heimat Glocken schallen
von dem Rhein zum Rhonestrom,
1./2. Chor (wichtig): künden unsrer Helden-Alten
heilige Botschaft rings im Land:
Alle (mit Nachdruck): Nie hat Gott ein Volk erhalten,
das im Kampfe nicht bestand.

3. Chor (bedeutsam): Nicht mit Festen, nicht mit Kränzen
ehren wir der Väter Sieg.
2./3. Chor (herb): Denn Helvetiens herbe Grenzen
zog mit rauhem Schwert der Krieg.
1. Chor (mahnend): Nicht das Wort der Diplomaten,
alter Pergamente Pracht,
Alle (entschlossen): nur ein Volk, das lebt in Taten,
leiht zum Leben uns die Macht.

2. Chor (zweifelnd): Was sind Schwüre, was sind Bünde,
wenn der grosse Krieg entbrennt?
1./2. Chor (mit Nachdruck): Kraft, Geschick und Feuerschlünde
sind ein hilfreich Sakrament!
3. Chor (anfeuernd): Sempachs Banner lasst entfalten
und in blutigen Zeichen sehn:

Alle (zuversichtlich und kräftig): Gott will unser Volk erhalten,
wenn im Kampfe wir bestehn!

2./3. Chor (anfeuernd): Wappnet, Männer, übet, Frauen,
Arm und Auge, Herz und Hand:

2. Chor (kräftig): Trotzig muss Helvetia schauen,
Freiheit hat gar schweren Stand!

1. Chor (ermutigend): Drum vom Alpensilberwalle
zu des Rheines grünem Strand:

Alle (mächtig): »Jeder fass ein Herz für alle,
für ein freies Vaterland!«

Hymne zum 1. August Von Adolf Vögtlin

Die Worte sind langsam und mit kraftvoller Betonung zu sprechen, die beiden Chöre wählen wir ungefähr gleich stark.

1. Chor (freudig ernst): Heil dir, mein Vaterland!
Noch schützt dich Gottes Hand;
über dem Bergwall blauet sein Panier.

2. Chor (frisch und kräftig): Hoch überm Schlachtendrang
rauschet sein Donnergang,
leuchtet sein Machtschwert heut und hinfür.

1. Chor (mutig, gefasst): Kampf ist ja aller Teil;
Sieg blüht aus Kampf, und Heil,
hält nur die Freiheit uns den Wappenschild.

2. Chor (tröstlich): Gott will nicht Knecht noch Herrn,
scheint seiner Liebe Stern
allen durch Kampfnot treu doch und mild.

Alle (entschlossen, begeistert): Auf für Gerechtigkeit!
Sieh uns zum Kampf bereit!
Söhne vom Hochland sterben für das Kreuz!
Weiss glüht's im roten Feld,
strahlt durch die weite Welt,
frei wie in Firnglut ewig die Schweiz.

Unsere Soldaten an der Grenze

über die Neue Schulpraxis:

»Die Neue Schulpraxis macht mir jedesmal Freude. Sie ist die einzige Verbindung, die ich mit der Schule habe, solange ich im Militärdienst bin. Ich möchte sie auch dieses Jahr abonnieren.« Ch. F.

»... Ich bin nun seit dem 28. August im Grenzdienst, und wann wir endlich abgelöst und für kurze Zeit beurlaubt werden, ist in nebelhafter Ferne. Immerhin hält die Neue Schulpraxis den Kontakt mit der Schule noch aufrecht! So wird man dem ‚Hauptberufe' doch nicht ganz entwöhnt.« F. F.

Neue bücher

Otto v. Greyerz, Sprachpillen, neue folge, 128 seiten, leinenband fr. 5.—. Verlag A. Francke AG., Bern

Im herbst 1938 konnten wir den ersten band der »Sprachpillen« hier anzeigen, der zum 75. geburtstag des verfassers erschienen war. Obwohl ihm der tod die nimmermüde feder aus der hand genommen hat, dürfen wir mit freudiger überraschung heute auf die neue folge von einem halben hundert kurzaufsätzen über unser sprachleben hinweisen. Man brauchte sie nur der obersten schublade seines schreibtisches zu entnehmen. Welch zeugnis für des gewissenhaften sprachforschers hingebende arbeit, bis in seine letzten tage! Was wir an dieser stelle seinerzeit vom ersten band geschrieben haben, das gilt in vollem umfang auch von diesem zweiten.

Es gelingt dem verfasser auch hier, die alltäglichsten sprachlichen ausdrücke dergestalt ins licht zu setzen, dass jeder freund seiner muttersprache sich bereichert findet. Und wo der verfasser mit verstehender milde und feinem humor aber auch, wenn nötig, mit allem nachdruck auf verbreitete sprachschäden und sprachunsitten hinweist, freuen wir uns erst recht des sichern führers und sind ihm dankbar für alle anregung und belehrung. — Die beiden bände Sprachpillen sind wohl sein persönlichstes werk. In unnachahmlicher eigenart vereinigt es umfassendes wissen mit volkstümlicher, abwechslungsreicher darstellung, durchwirkt von humor und persönlichem erleben. Jedem, der Otto v. Greyerz gekannt hat, wird daraus seine persönlichkeit am lebendigsten und unvergesslich entgegentreten. Bn.

Emil Spiess, Welt und Heimat im Lauf der Zeiten geschildert. Zweiter teil: geschichte des abendlandes zu den anfängen der weltpolitik und weltkultur bis zur gegenwart. 500 seiten, mit zahlreichen textzeichnungen von Paul Kamer. Verlag Benziger & Co., AG., Einsiedeln. Leinwand fr. 7.50

Auch den zweiten band dieses neuartigen geschichtswerkes nimmt man mit freuden in die hand. Wünschte man sich auch in der einen und andern frage etwas mehr zurückhaltung im urteil, so ist doch dem ganzen volle anerkennung zu zollen. Was die neue generation wünscht und was sie fesselt, hat der verfasser mit temperamentvollem stifte aus der überreichen vielfalt alten und neuen geschehens gemeistert, ohne geschichtlichen boden zu verlassen. In 7 kapiteln verfolgt die spannende darstellung den stufengang der geschichte vom höhepunkt der papstmacht und des kaisertums bis zum schicksalhaften Jahre 1939. Kamers markante bilder begleiten den text, dessen randtitel die übersichtlichkeit wesentlich erhöhen. Ein echt modernes schweizerisches lehrmittel, aus dem die schüler der oberklassen und realschulen reiche belehrung schöpfen werden.

H. Ruckstuhl

Johannes Wagner, Handbuch des Blockflötisten, heft 3, spielstücke für drei flöten (c', c'', f'). Fr. 1.05. Verlag Gebr. Hug & Co., Zürich

Für geübte blockflötenspieler eine wertvolle musikalische gabe! Die trios »Hirtenspiel« und »Hirtensymphonie« sind eigene kompositionen des herausgebers im volkstümlichen stile. Reiche polyphone bewegung und interessante variationen enthält die bearbeitung der »Glockenspiel-Musik« aus Mozarts »Zauberflöte«. Eine wirklich kostbare perle ist das »Pastorale« aus dem »Concerto grosso VIII« von A. Corelli. Barockes melodiengut in feiner linienführung wird hier jedem musikfreund zu hohem, künstlerischem erlebnis. Für blockflöten-spielgruppen eine angenehme bereicherung ihrer mehrstimmigen literatur. Hermann Eigenmann

Dr. E. Weidmann, Kaufmännische Rechtskunde. 5. auflage, 80 seiten, geheftet fr. 3.—. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

Dieses merkbüchlein, das den schülern an kaufmännischen berufs- und handelsschulen gute dienste leistet, ist in der neuen auflage wiederum durchgesehen und durch berücksichtigung des neuen schweizerischen strafgesetzbuches verbessert worden. Praktisch und übersichtlich angeordnet, vermittelt es das nötige wissen über die rechtsverhältnisse, die im kaufmännischen betrieb in frage kommen: das wesen der kaufmännischen unternehmung, der zahlungs- und kreditmittel, die art der verträge, rechtspflege, betreibung und konkurs. Die kollegen, die an kaufmännischen berufsschulen unterrichten und das werklein noch nicht kennen, machen wir gerne unter bester empfehlung darauf aufmerksam. Bn.

Grindelwald

BAHNHOF HOTEL TERMINUS

Altbekanntes Haus. Für Schulen und Vereine reduzierte Preise. **R. Märkle = Gsteiger**

Seelisberg

850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. - Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.—.

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine Tel. 2.69. Ad. Hunziker, Bes.

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 2.70
Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes.

HOTEL WALDEGG. Telephon 2.68. Grosser Garten, geeignete Lokale. Alois Truttmann alt Lehrer

Hotel Drei Königen
EINSIEDELN

gegenüber Klosterkirche, empfiehlt sich den Herren Lehrern und für Schulen und Vereine. Fließend Wasser, 60 Betten. **R. Heini=Märki, Tel. 93**

Flüelen ☆

Hotel Urnerhof und Sternen

Vierwaldstättersee. Besteingerichtete Häuser für Schulen u. Vereine, Spezialpreise, Platz für 400 Personen. Selbstgeführte Küche.
Charles Sigrist, Küchenchef, Tel. 37

Klewenalp

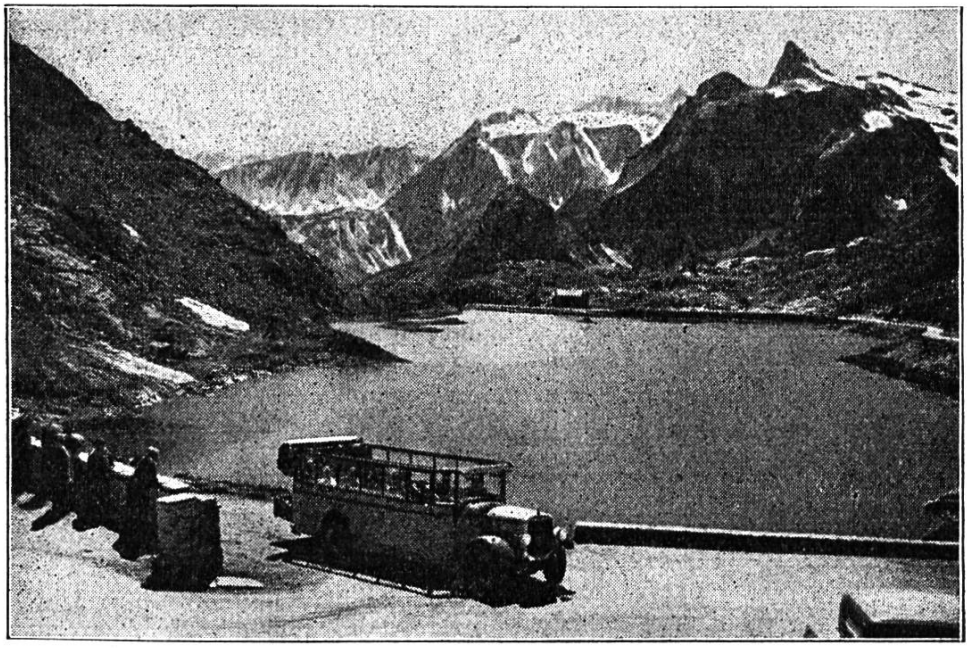
1600 m. ü. M

BAHN=RESTAURANT neu eingerichtet, mit Massenlager. Sehr lohnendes Ausflugsziel für Schulen u. Vereine, Saal. Einzigartige Aussicht auf den See.
Fam. Murer, Tel. 6 83 10

SISIKON

Hotel Schillerstein
Telephon 92

Grosse Lokalitäten, schöner Garten, bestens geeignet für Schulen u. Vereine. **Joh. Zwyer**



Schulreisen mit Bahn und Postauto

Automobilabteilung PTT, **Bern**
Auskunft über Postauto-Routen